Freitag, den 13. April 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 103. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der entthronte Allah.

Die türkische Nationalversammlung in Angora hat das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat angenommen. Der Ministerpräsident Ismet Pascha selbst stellte den Antrag, den Artikel der Verfassung, der den Islam zur Staatsreligion erklärt, aufzuheben und damit die Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetz und Staat herzustellen. Bisher hatten der Präsident der Republik und die Abgeordneten bei ihrem Amtsantritt einen religiösen Eid zu leisten. An seine Stelle tritt nun eine bürgerlich-weltliche Angelobung. Die Religion wird fortan in der Türkei **als Privatangelegenheit** des menschlichen Gewissens betrachtet werden, die den Menschen und seinen Gott, nicht aber den Staat und seinen Bürger angeht. Der türkische Staat verzichtet auf die religiöse Weihe, die bürgerliche Gesellschaft auf die religiösen Bindungen; die Türkei macht einen weiteren Schritt in der Richtung des weltlich-bürgerlichen Staates; sie führt das Werk der nationalen und bürgerlichen Revolution fort, die mit der Bewegung der Jungtürken im Jahre 1906 eingesetzt hat und dann nach dem Zusammenbruch des alten Sultanstaates im Weltkrieg mit verstärkter Kraft fortgesetzt wurde.

Der Zar in Petrograd und der Sultan in Stambul waren nicht nur absolute Herrscher, sondern auch die Oberhäupter der herrschenden Religionsgenossenschaften. Sie waren die Träger einer Koalition der himmlischen und irdischen Gendarmerie und stellten ihre religiöse Macht in den Dienst ihrer eigenen Tyrannei und der Interessen des Geldsackes. Nun sind an die Stelle der Monarchen republikanische Präsidenten getreten, die ihre Macht, ob es ihnen gefällt oder nicht, vom Volke herleiten müssen, und die Jahrhunderte, ja Jahrtausende alte Verknüpfung der politischen und religiösen Gewalt ist durch das sehr verschiedenartig beschaffene Schwert der Revolutionen trotz allem zerhauen worden. Gewiß ist auch heute noch Kirche und Religion eine nicht zu unterschätzende politische Macht, aber sie ist es in den für die Entwicklung der Menschheit bedeutenden Staaten der Welt nur insoweit, als sie sich mit demokratischen Mitteln im Denken der Menschen behaupten kann. Nicht mehr die theokratische Verfassung der Gesellschaft, die noch nicht genügend aufgeklärte Demokratie ist die Grundlage der klerikalen Macht in den modernen Staaten.

Der Weltkrieg hat die Türken, eine Militär- und Großgrundbesitzeroligarchie, im wesentlichen in eine Bauernnation verwandelt, in der der „aufgeklärte" Bürger die Führung der Nation an sich gerissen hat. Es ist keine demokratische Revolution, die die türkische Republik errichtet und den türkischen Staat verweltlicht; es ist eine auf dem asiatischen Boden Anatoliens, im zwanzigsten Jahrhundert, also unter ganz anderen Umständen und in einer geänderten geschichtlichen Umgebung wiederholte Politik des **„aufgeklärten Despotismus"**, die heute in Angora wirkt. Es ist eine revolutionäre, vielfach barbarische Diktatur, die ausgeübt wird von nationalistisch-bürgerlich gesinnten Machtpolitikern und ertragen von einer politisch noch schlummernden Bauernnation, die heute die Muftis und Ulemas verjagt, wie etwa Josef II. die Klöster schloß, Friedrich der Große sich mit Voltaire über die heilige Johanna unterhielt, wie die Atheisten des französischen Konvents die Entchristlichung Frankreichs betrieben, wie Cavour die Kirchengüter einzog und die Brechung der Macht des Papstes als die Voraussetzung des italienischen Nationalstaates bezeichnete. Heute wie damals bestand die geschichtliche Bedeutung dieses Kampfes gegen Religion und Kirche in der Schaffung der politischen und seelischen Voraussetzungen der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Verschmelzung von Staat und Kirche, von Religion und Politik, die eben das Wesen der Theokratie ausmachen, erscheint den türkischen Aufklärern als die Ursache des Niederganges der einst so gewaltigen mohammedanischen Weltmacht. Allah ist groß und Mohammed sein Prophet ist mächtig, aber beide zusammen konnten es nicht verhindern, daß mohammedanische Soldaten im Weltkrieg gegen den Sultan und Kalifen kämpften. Und wie die Staatenbildung in West- und Mitteleuropa den einst so mächtigen zusammenfassenden Gedanken der „abendländischen Christenheit" zum alten Eisen der Geschichte warf, so winkt dem panislamitischen Gedanken, der politischen Vereinigung aller mohammedanischen Völker, keine Zukunft. Die bürgerlichen Diktatoren in Angora sehen dies ebenso ein wie der puritanische Ibn Saud in Arabien. So versuchen sie beide aus der großen mohammedanischen Welt für sich ein Stück herauszuschneiden und es zu einem lebensfähigen Staat zu machen, der dann unter Umständen auf manche mohammedanische Nationen eine Anziehungskraft ausüben könnte. Dabei wandelt Ibn Saud den Weg der religiösen Reformation, die Türken um Mustafa Kemal aber beschreiten den Weg der Aufklärung und der vollkommenen Europäisierung. Der Harem und die türkische Schrift haben vor ihrem Eifer ebenso weichen müssen wie die alte Monarchie und das Kalifat. Der vollkommene Bruch mit der religiös-feudalen Hierarchie, deren weitreichendes Symbol eben der Kalif-Sultan, zugleich Papst und Kaiser, war, ist ihnen nun das Mittel, zu dem bürgerlichen Nationalstaat zu gelangen, der Ausdruck und Instrument **des werdenden Kapitalismus** ist. Sie haben keine Schwäche für die Moscheen, von deren Turm der Ulema zum Abendgebet ruft, ihr Sinn geht nach Schornsteinen und Essen, deren Sirene zur Produktion des Mehrwertes einlädt.

So stößt der einziehende Kapitalismus, der schon so viele Götzen stürzte, auch Allah von seinem Altar und verwandelt die türkische Republik in einen bürgerlichen, weltlichen Staat. Es ist ein Stück festgewurzeltes Mittelalter, das da versinkt, es sind romantische, märchenhafte Vorstellungen, die da untergehen.

Attentat auf den König von Italien.

Die Höllenmaschine zu früh explodiert. — 16 Personen aus der Zuschauermenge getötet, viele schwer verletzt. — Der König ohne Schaden davongekommen.

Mailand, 12. April. Heute früh wurde auf den König von Italien Viktor Emanuel I., der sich auf dem Wege zur Eröffnung der Mailänder Mustermesse befand, ein Bombenanschlag verübt, der jedoch mißlang. Die Bombe, die neben einer Straßenlaterne angebracht war, explodierte um 10.10 Uhr, während das Automobil des Königs erst 10.17 Uhr an der betreffenden Stelle vorbeifuhr. 12 Personen wurden auf der Stelle getötet und viele schwer verletzt. Nur dem Umstande, daß der König entgegen dem in den Zeitungen veröffentlichten Programm nicht direkt zur Messe fuhr, ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Die Zeitungen durften erst in den Nachmittagsstunden die Meldungen von dem Bombenanschlag verbreiten.

Mailand, 12. April. Die Leichen der Opfer des Bombenaschlags auf den König sind zum Teil arg verstümmelt. So wurde einem Mädchen der Kopf vom vom Rumpf getrennt. Von einem Mitgliede des Jugendbundes blieb nur eine unkenntliche Masse übrig. Einem Soldaten war der Bauch aufgeschlitzt worden, so daß die Eingeweide hervortraten. Ein Polizist lag in einer Blutlache und neben ihm drei schwerverletzte Kinder. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Feuerwehrleute, Sanitäter und Milizsoldaten beförderten die Verwundeten mit Automobilen in die Krankenhäuser.

Die Gewalt, mit der der Sockel der Laterne gesprengt wurde, war so gewaltig, daß die Metallstücke in weitem Umkreis umherflogen. Die Menge ergriff angsterfüllt die Flucht und zwischen die Schreie der Flüchtenden mischten sich die Hilferufe der Verletzten.

Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte in aller Stille. Es wurden keinerlei Ansprachen gehalten. Lediglich vor dem Denkmal des Königs Emanuel III. sangen viele hundert Schulkinder ein Lied.

Nach der Eröffnung der Ausstellung besuchte der König die Verwundeten. Am Nachmittag fand die Einweihung des Instituts für Kriegsforschungen statt. Für heute abend ist eine große Kundgebung auf dem Mailänder Domplatz vorgesehen.

* Mailand, 12. April. Die Zahl der Todesopfer des Mailänder Bombenanschlages ist im Laufe des Nachmittags auf 16 gestiegen, da zwei der Verletzten gestorben sind. Viele Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr. Unter den Todesopfern befinden sich 5 Frauen und 2 minderjährige Kinder der gleichen Familie sowie 5 Soldaten des Alpini-Regimente, das den Absperrungsdienst versah.

Die Zeitungen erklären in ihren Kommentaren, das Attentat sei nicht als vereinzelter Terrorakt, sondern als Bestandteil eines festgesetzten Planes aufzufassen.

Wie das Attentat vorbereitet wurde.

Mailand, 12. April. Man nimmt an, daß das Attentat folgendermaßen vorbereitet worden ist: Die Straßenlaternen haben an ihrem Sockel in Höhe von etwa einem Meter eine kleine Klappe, die ziemlich leicht geöffnet werden kann. Die Attentäter haben wahrscheinlich, als Angestellte des Elektrizitätswerkes verkleidet, unter Vortäuschung von Reparaturarbeiten die Höllenmaschine, die durch ein Uhrwerk in Tätigkeit gesetzt wurde, durch die Klappe eingeführt. Jedenfalls kommt keine andere Oeffnung in Frage.

Polnische Kommunisten in Zoppot.

Wie die Warschauer Presse meldet, weilten dieser Tage die kommunistischen Abgeordneten Sochacki, Warski, Bittner und Stypula in Zoppot, wo sie mit deutschen und russischen Kommunisten zusammengetroffen sein sollen. Auch Abgeordneter Wojewudzki soll in Zoppot weilen.

Kein neues Ermächtigungsgesetz für die Regierung.

Wie in Regierungskreisen verlautet, hat die Regierung keinesfalls die Absicht, den Sejm um ein neues Ermächtigungsgesetz anzugehen, wie dies in verschiedenen Pressestimmen gerüchtweise notiert wurde. Es wäre auch fraglich, ob der neue Sejm der Regierung neue Vollmacht geben würde, um das Regieren mit Hilfe von Dekreten zu sanktionieren.

Die Juden uneinig.

In Lemberg fand bekanntlich eine öffentliche Diskussion zwischen dem Abg. Grünbaum und den Anhängern des Abg. Dr. Reich statt. Diese Aussprache führte statt zur Einigung zu einer Vertiefung der Gegensätze, ja zur Verfeindung der beiden Parteien im Zionistenlager. Die Folge davon ist, daß die Juden im Sejm keine einheitliche Fraktion bilden werden. Die Abgeordneten, die von der Liste 18 gewählt wurden, werden unter Führung des Abg Grünbaum eine eigene Fraktion bilden, ebenso die Anhänger des Abg. Dr. Reich. Die Meinungsverschiedenheiten der beiden Gruppen besteht hauptsächlich in der Einstellung zur Regierung. Grünbaum ist Gegner des Pilsudski-Regimes, während sich die Zionisten aus Kleinpolen durch eine Verständigungspolitik Erfolge versprechen.

Die Rota-Entscheidung abgelehnt.

Für die deutschen Schulen bleibt es beim Verbot.

Wie die polnische Presse zu berichten weiß, hat der schlesische Wojewode Dr. Grazynski als die zuständige polnische Behörde die jüngste Entscheidung Calonders über die „Rota“ offiziell abgelehnt. In der Begründung der Ablehnung erklärt der Wojewode Dr. Grazynski, daß die Regierung die Entscheidung Calonders nicht annehmen könne, soweit sie die polnischen Schulen betreffe. Was die deutschen Schulen in Polnisch-Oberschlesien anlangt, so habe die Schulabteilung der Wojewodschaft verfügt, daß die „Rota“ in den Minderheitsschulen nicht gesungen werden darf.

Zur polnischen Hetze gegen Calonder.

Schweizerische Ermahnungen.

Genf, 12. April. Das „Journal de Geneve“ nimmt in einem Artikel Stellung zur Kritik der polnischen Presse an dem Präsidenten Calonder und führt u. a. folgendes aus: „Etwas anderes müßte den Polen recht deutlich gesagt werden: wenn nicht alles immer so geht, wie sie wünschen, dann tragen sie zum Teil selber die Schuld daran. Es ist erstaunlich, daß die Polen, die während mehr als einem Jahrhundert mit bewundernswerter Ausdauer gezeigt haben, daß es unmöglich ist, eine selbstbewußte Minderheit zu entnationalisieren, für sich so wenig zu lernen vermochten. Man hat schon fünf verschiedene Wojewoden in Oberschlesien gehabt, jedoch wartet man noch immer auf einen Inhaber dieser Amtsstelle, der die besondere Lage Oberschlesiens versteht.“

Eine Reise um die Erde in 40 Tagen.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Jules Verne, des Verfassers der „Reise um die Erde in 80 Tagen“, hat die dänische Zeitung „Politicen“ den 15jährigen Huld die Mittel zur Verfügung gestellt, um eine Reise um die Erde in 40 Tagen durchzuführen. Der kühne Bursche ist gestern, aus Rußland kommend, in Warschau eingetroffen. Er wurde von zahlreichen Schülerdelegationen begrüßt. Nach Beendigung der Reise wird der 15jährige Bursche seine Erlebnisse und Eindrücke in Form von Reisebriefen in der „Politicen“ schildern.

Zaleskis Besuch in Rom.

Heute Unterredung mit Mussolini.

Paris, 12 April. In Pariser polnischen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der Besuch des polnischen Außenministers Zaleski in Rom, der übrigens auf Einladung Mussolinis erfolgt sei, einer Besprechung des polnisch-litauischen Streitfalles dienen werde. Die Gerüchte über die Bildung eines Staatenblocks zwischen Polen, Ungarn, Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Italien entbehren jeder Grundlage.

Möglich sei es allerdings, daß in der morgen stattfindenden Unterredung zwischen Zaleski und Mussolini auch die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Ungarn zur Sprache kommen werde, die, wie in Pariser polnischen diplomatischen Kreisen betont wird, stets sehr freundschaftlich gewesen seien. Obwohl Polen der Verbündete Rumäniens sei, habe es niemals seine freundschaftlichen Gefühle für das ungarische Volk verheimlicht.

Zusammenkunft Duca—Titulescu in Italien.

Bukarest, 12. April. Der Innenminister und gleichzeitige stellvertretende Außenminister Duca trat gestern seine Urlaubsreise nach Florenz an.

Daß mit dieser Reise Ducas wichtige innen- und außenpolitische Fragen zusammenhängen, gilt als sicher. Duca wird in Italien mit dem dort weilenden Außenminister Titulescu zusammentreffen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Reise Ducas mit der Reise des Außenministers Zaleski nach Rom in Verbindung steht.

Die deutschen Transozeanflieger unterwegs.

Die „Bremen“ gestern früh zum Amerika-Flug gestartet.

London, 12. April. Die deutschen Flieger Kapitän Koehl und von Huehnefeld haben in Begleitung des Monteurs Spindler auf dem Flugzeug „Bremen“ heute früh 5.40 Uhr den Flug nach Amerika vom Flugplatz Baldonel in Irland angetreten. Das englische Begleitflugzeug, das von der Flugplatzleitung den deutschen Fliegern mitgegeben wurde, konnte der „Bremen“ nicht folgen und blieb noch vor Erreichung der Küste zurück.

Bei der Abfahrt des Flugzeuges hatte sich trotz der frühen Morgenstunde eine große Menschenmenge eingefunden. Sämtliche Minister der irischen Regierung waren ebenfalls zugegen. Das Wetter ist günstig. Auch vom Ozean kommen Nachrichten über günstige atmosphärische Verhältnisse. Die deutschen Flieger sind voller Zuversicht, den Flug glücklich beenden zu können.

London, 12. April. Die Leitung des Flugplatzes Baldonel hat für die ersten eineinhalb Stunden Flugzeit der „Bremen“ eine Fluggeschwindigkeit von 95 Meilen in der Stunde errechnet. Um 15.30 Uhr wurde die Lage der „Bremen“ mit dem 28. Längengrad westlicher Breite 880 Meilen westlich von Irland auf der nördlichen Schiffahrtsstraße gemeldet.

Die Empfangsvorbereitungen in Neuyork.

Neuyork, 12. April. Das Marineamt hat heute sämtliche Flugzeugstationen der Neu-England-Küste angewiesen, den Fliegern der „Bremen“ jeden möglichen Beistand zu leisten. Sämtliche Offiziere und Flieger des Flugplatzes in Neuyork äußern sich zuversichtlich über das Gelingen des deutschen Ozeanfluges und sprechen ihre größte Hochachtung für die Flieger aus. Einen besonders guten Eindruck haben die ruhigen Vorbereitungen für den Flug gemacht. Die Flieger werden, falls ihr Unternehmen von Erfolg gekrönt sein sollte, bei dem Kommandanten des Flugplatzes Major Reynolds Wohnung nehmen. Das Offizierskasino ist bereits festlich geschmückt worden. Eine amerikanische Fliegerstaffel wird dem Flugzeug entgegenfliegen. Die Polizei trifft bereits Vorbereitungen, um den zu erwartenden starken Automobilverkehr zu regeln. Für den Sonnabend ist ein Empfang in der Neuyorker Stadthalle vorgesehen.

880 Meilen östlich von Irland gesichtet?

London, 12 April. Ueber die „Bremen“, die heute früh um 7.05 Uhr über der Westküste Irlands gesichtet worden ist, ist bis 4 Uhr nachm. keine weitere Meldung eingetroffen. Es herrscht jedoch keinerlei Besorgnis, da auch andere Transozeanflieger von nur wenigen Schiffen gesichtet worden waren.

Neuyork, 12. April. Die „Preß Assotied“ will wissen, daß die „Bremen“ 880 Meilen von der irischen Küste gesichtet worden ist

Diese Meldung ist aber mehr als zweifelhaft, da jede Zeit- und Ortangabe fehlt.

Freitag Start zum Nordpolflug.

Berlin, 12. April. Nach einer im Laufe des Donnerstag beim Reichsverkehrsministerium aus Italien eingetroffenen Meldung hat General Nobiles den Start seines Nordpolflugschiffes vorläufig auf Freitag früh verschoben."

Ein Kommunist von seinen Anhängern aus dem Gefängnis gewaltsam befreit.

Berlin, 12. April. Gestern morgen gegen 9 Uhr gelang es einem Trupp von acht schwerbewaffneten Männern, die sich sämtlich im Besitz von Pistolen und Knüppeln befanden, den Leiter des kommunistischen Nachrichtendienstes, Otto Braun, der seit dem 26. April vorigen Jahres im Kriminalgericht in Berlin inhaftiert ist, auf eine verwegene Art zu befreien. Der Befreiungsplan muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Es gelang den Bewaffneten, eine derartige Verwirrung unter dem Sicherheitspersonal der Justizbehörde anzurichten, daß es ihnen gelang, mit dem Verhafteten zu entkommen, obwohl auf das erste Signal der Ueberfallenen sofort alle Türen des Kriminalgerichtsgebäudes gesperrt wurden. Einer der Befreier konnte im Kriminalgerichtsgebäude noch verhaftet werden. Es ist dies der 24jährige Schlächtergeselle Karl Philipp.

Gesamtaussperrung in der sächsischen Metallindustrie.

250 tausend Metallarbeiter auf die Straße geworfen.

Dresden, 12. April. In der sächsischen Metallindustrie ist heute nachmittag die angekündigte Gesamtaussperrung in Kraft getreten. Von der Aussperrung sind 250 tausend Metallarbeiter betroffen. Die heutigen Verhandlungen im sächsischen Arbeitsministerium über die Löhne in der sächsischen Metallindustrie wurden vertagt. Es wurde eine Schiedskommission eingesetzt, in der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Zahl vertreten sind und die am Montag zusammentreten wird.

Verzögerung des Prozesses gegen die Donez-Ingenieure.

Moskau, 11. April. Der Beginn des Prozesses gegen die wegen der Vorgänge im Donez-Gebiet angeklagten Personen wird sich verzögern, da die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft noch nicht fertiggestellt ist und nach der Sowjetordnung zwischen der Aushändigung der Anklageschrift und der Eröffnung des Verfahrens eine bestimmte Frist verstreichen muß.

Mexiko rüstet ab.

Mexiko-City, 12. April. Staatspräsident Calles teilte auf einem Festbankett in Veracruz u. a. mit, daß das mexikanische Heer im Laufe dieses Jahres von 80 000 Mann auf 40 000 Mann herabgesetzt werden soll Die Armee verschlingt augenblicklich mit 85 Millionen über ein Drittel des Gesamtbudgets. — Offenbar ermöglicht die Beilegung des Erdölstreits mit dem mächtigen Nachbar im Norden diese Entlastung des aufstrebenden mexikanischen Volkes.

Scharfer Kurs in Japan.

Nach Aeußerungen des japanischen Generalstaatsanwalts bestehe in Japan eine Verschwörung, an der über 1000 Menschen beteiligt sind. Wie lächerlich diese Aeußerung ist, geht übrigens allein schon daraus hervor, daß die klassenbewußte Arbeiterbewegung in Japan noch in den Anfängen steckt, wie die letzten Wahlen erst wieder gezeigt haben. Denn die Arbeiterpartei hatte bei dieser ersten Wahl auf Grund eines sehr erweiterten Wahlrechts zwar einen recht schönen Erfolg, aber als eine Massenpartei kann man diese Partei heute danach doch noch nicht ansprechen. Welches der wahre Zweck der ganzen Kommunistenhetze ist, zeigt die Auslassung des Generalstaatsanwalts übrigens sehr deutlich. Man will damit die Russen treffen, die Aktion der japanischen Regierung ist ein Druckmittel in der auswärtigen Politik. Außerdem aber ist es der Versuch der gegenwärtigen Regierung, sich im *Amt zu halten. Vor ein paar Tagen* ist nämlich ein Teil der Unabhängigen zur Opposition abgeschwenkt, so daß die Regierung in Gefahr ist, auch noch den letzten kümmerlichen Rest ihrer Mehrheit zu verlieren. Um das zu verhindern, soll dem japanischen Bürgertum einmal wieder ein gehöriger Schrecken eingejagt werden. Die Regierung will sich als der starke Hort der Ordnung erweisen. Dazu eignet sich ja die in allen Ländern gleichmäßig so beliebte Kommunistenhatz besonders gut. Denn auch in Japan besteht der größte Teil des Bürgertums aus ängstlichen und politisch unwissenden Spießern. Das ist das ganze Geheimnis der künstlichen Aufregung.

Weitere Verhaftungen in Japan.

Tokio, 12. April. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der kommunistischen Verschwörung in Japan wurde eine weitere Anzahl von Personen, darunter mehrere Studenten, verhaftet. Die japanische Presse führt die kommunistische Bewegung auf die soziale Lage zurück und fordert vor allem Verbesserung der sozialen Einrichtungen. Ein großes japanisches Blatt verlangt die Abschaffung des Vorrechtes des Adels und erklärt, daß es wirkliche Kommunisten in Japan in der Zahl nur wenige gebe, vielmehr sei die Unzufriedenheit der Massen durch die niedrigen Löhne hervorgerufen worden.

Kurze Nachrichten.

Furchtbarer Unfall in einer Glasfabrik. In einer Glasfabrik in Delfd (Schweden) wurde ein Arbeiter von einer Maschine erfaßt und durch einen mit flüssigen Glas gefüllten Ofen gezogen. Der Unglückliche starb kurz darauf unter furchtbaren Schmerzen.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris. In den frühen Nachmittagsstunden des Mittwoch stießen in Paris 300 Meter vom Nordbahnhof entfernt zwei Eisenbahnzüge zusammen. Bis jetzt sind aus den Trümmern bereits 20 Tote und etwa 30 Schwerverletzte geborgen.

5 Europäer in Marokko ermordet. In Marokko wurde heute ein Automobil mit fünf Europäern von Eingeborenen überfallen. Die 5 Insassen wurden ermordet.

Beim Ueberschreiten der Straße achte auf Straßenbahn und Auto. Unachtsamkeit kann dich zum Krüppel machen, dir das Leben kosten.

Tagesneuigkeiten.

Auf zum Elternabend!

Heute, Freitag, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 65, die Schlußveranstaltung der Pädagogischen Woche, der bereits angekündigte Elternabend, statt. Er soll das Ganze krönen. Zwei hervorragende Pädagogen werden zu uns sprechen: Heinrich Kempinikt, ein bekannter Schulmann Deutschlands und Verfasser vieler Bücher wird die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus schildern — so wie sie jetzt sind und wie sie eigentlich sein sollten. Herr Rektor Gottschalk, ein hervorragender Psychologe, wird uns zeigen, wie Kinder, die aus irgend einem Grunde schwer zu erziehen sind, behandelt werden müssen. Ein Problem, für welches jeder Vater und jede Mutter Interesse haben müßte. Die Lodzer deutsche Gesellschaft sollte sich diese Vorträge nicht entgehen lassen und die Aula heute abend bis auf den letzten Platz füllen.

Zum Bau von Arbeiterwohnhäusern durch die Lodzer Selbstverwaltung.

In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde das Ergebnis der Jury für die eingereichten architektonischen Lösungen bestätigt. Im Anschluß daran entwickelte sich eine rege Debatte über die Frage ob die Baupläne für beide Kolonien ausgearbeitet werden sollen oder nur für die Kolonie auf dem Konstantynower Waldgelände. Da der Umfang des Baues ganz eng davon abhängt, ob die Stadt eine größere Auslandsanleihe erhalten wird und die Verhandlungen über die Aufnahme derselben immer noch im Gange sind, können entscheidende Beschlüsse über den Umfang der aufzunehmenden Arbeiten noch nicht gefaßt werden. Um aber für den Fall des Abschlusses der Anleihe vorbereitet zu sein, beschloß der Magistrat, die Baupläne für beide Kolonien anfertigen zu lassen. Die Arbeiten wurden übertragen: für das Konstantynower Waldgelände den Trägern des 2. und 3. Preises, also den Ingenieuren Lukaski-Warschau und Szereszewski-Lodz, für das Gelände in Neurokicie dem Träger des 1. Preises, Ing. Jankowski-Warschau. In beiden Fällen sollen die Arbeiten im beschleunigten Tempo geführt werden, damit mit den Erdarbeiten auf dem Konstantynower Waldgelände noch vor dem 1. Mai begonnen werden kann. Gleichzeitig wurde beschlossen, die für den Bau bereitgehaltenen Ziegelsteine nach dem Konstantynower Waldgelände zu transportieren.

Lohnfragen der Magistratsangestellten. In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, die einmalige 45prozentige Teuerungszulage, die den Staatsbeamten zugebilligt wurde, auch den städtischen Angestellten zu gewähren, deren Gehälter sich auf die der Staatsbeamten stützen. — In derselben Sitzung wurde der Tagelohn der Lohnarbeiter auf 7.75 täglich erhöht.

Die Zufuhrbahn wird alle 6 Minuten verkehren. Vorgestern fand im Magistrat unter dem Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski eine Sitzung der Abteilung der städtischen Unternehmen statt Der Vorsitzende machte die Versammelten mit dem Verlauf der Konferenz in der Wojewodschaft bekannt, an der Vertreter des Verkehrs- und Innenministeriums sowie der Wojewodschaft teilgenommen hatten. Herr Rapalski teilte mit, daß es zu einer Einigung gekommen sei, wonach eine Umsteigefahrkarte von der Straßenbahn in die Zufuhrbahn 10 Groschen kosten wird. Die Zufuhrbahn habe sich damit einverstanden erklärt, daß von den Stadtgrenzen ab besondere Wagen verkehren sollen, die bis zu dem Punkt fahren werden, wo die Straßenbahn Halt macht. Alle 6 bis 7 Minuten soll ein Wagen verkehren. Der Bericht des Vizestadtpräsidenten rief eine lebhafte Aussprache hervor, worauf der Bericht zur Kenntnis genommen wurde. (p)

Die Zigaretten werden in den Restaurants teurer sein. Wie wir erfahren, hat das Finanzministerium die Genehmigung erteilt, daß in den Restaurationen und anderen öffentlichen Lokalen die Tabakerzeugnisse mit einem 12prozentigen Zuschlag verkauft werden. Somit wird also z. B. eine Schachtel Ergo, die 1,20 Zloty kostet, in den Restaurants 1,32 Zloty kosten. (p)

r. **Im Rothert'schen Mädchengymnasium,** Kosciuszko-Allee 71, fand am Mittwoch abend eine Versammlung ehemaliger Schülerinnen dieser Lehranstalt statt. Es wurde über die Lage sowie über das Programm des 50jährigen Jubiläums der Schule beraten. Die Erschienen erklärten sich bereit, das Weiterbestehen des Gymnasiums je nach Möglichkeit durch den Erwerb von Anteilscheinen zu sichern, am Zuge der Schülerinnen und des Lehrpersonals zu dem am Sonnabend, den 14. April, um 6 Uhr abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Festgottesdienst teilzunehmen und sich auch an der am Sonntag, den 15. April, um 4 Uhr nachmittags im großen Saale des Männergesangvereins stattfindenden Hauptfeier rege zu beteiligen.

6 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich vorgestern der 36 Jahre alte Dieb Boleslaw Myszkowski zu verantworten, der am 22. Dezember vorigen Jahres beim Wäschediebstahl in der Gdanska 42 überrascht und auf der Flucht gefaßt wurde. Er hatte dabei gegen seine Verfolger von der Schußwaffe gebrauch Gemacht. Die Anklage lautete deshalb auf Mordversuch und Diebstahl. Das Gericht verurteilte Myszkowski zu 6 Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte wird sich noch in 18 Fällen vor Gericht zu verantworten haben, darunter wegen Mordversuchs an zwei Polizisten.

Ein erschütternder Vorfall spielte sich vorgestern in der Walczanskastraße zwischen der Kontna und Czerwona ab. Die in der Wiznera 26 wohnhafte Bronislawa Frankiewicz ging mit ihrem 9 Monate alten Kinde auf dem Arm die Wulczanska entlang. Plötzlich glitt sie aus und stürzte hin. Dabei fiel sie mit der ganzen Körperlast auf das Kind. Als ihr Straßenpassanten zur Hilfe eilten, stellte die Mutter fest, daß das Kind kein Lebenszeichen von sich gab. Sie drückte es an sich und eilte nach Hause, wohin sie erst nach zwei Stunden die Rettungsbereitschaft rief. Der Arzt stellte fest, daß das Kind erstickt worden war. (p)

Straßenbahnunfall. In den Morgenstunden sind bekanntlich die Straßenbahnwagen besonders der Linie Nr. 10, die nach Widzew fährt, sehr überfüllt. Die Fahrgäste müssen fast jeden Morgen große Kämpfe bestehen, um einen Platz zu ergattern. Auch gestern früh herrschte beim Einsteigen ein großes Gedränge, so daß die 44 Jahre alte obdachlose Waleria Seidel nur noch einen Platz dicht am Eingang erhielt. Als der Wagen in voller Fahrt war, erhielt die Frau von einem Fahrgast einen Stoß so daß sie das Gleichgewicht verlor und auf das Straßenpflaster herausstürzte. Die Folgen waren furchtbar. Der Frau wurden beide Beine gebrochen, außerdem erlitt sie einen Schädelbruch. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt sie in hoffnungslosem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

Grundsätzliche Entscheidungen d. Obersten Gerichtshofes in Kündigungsfragen.

Rechtsanwalt Dr. Zweig veröffentlicht im Krakauer „Kurjer Codzienny" eine interessante Zusammenstellung von grundsätzlichen Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes in Kündigungsfragen. Die angeführten Entscheidungen können manchen zweifelhaften Fall aufklären. So hat das Oberste Gericht entschieden, daß

ein wichtiger Kündigungsgrund vorliegt, wenn die dem Mieter gekündigte Wohnung von dem Hauseigentümer selbst dringend benötigt wird. (Entscheid vom 28. September 1927, 3. Rw. 1696/27)

Die Nichtbezahlung der Zuschlagsgebühren im vorgesehenen Termin, trotz erfolgter Ermahnung (Wasserzins, Reinigungsspesen usw.) zieht dieselben Folgen nach sich, wie Nichtbezahlung der Miete. (Entscheid vom 21. September 1926, 1. C 1144 7/26)

Wer eine größere Wohnung innehat, als es seinen materiellen Verhältnissen entspricht, kann die Nichteinhaltung der Zahlungstermine nicht mit Arbeitsmangel oder mit außerordentlicher Not begründen. (Entscheid vom 6 September 1927, 3. Rw. 1218/27.)

Unter außerordentlicher Not kann nur tatsächliche große Not und nicht eine vorübergehende Notlage verstanden werden. (Entscheid vom 31. Mai 1927, Rw. 955/27.)

Der Rückstand von zwei monatlichen Mietzinsraten ist nicht nur dann Kündigungsgrund, wenn die Raten nicht völlig gezahlt wurden, sondern auch dann, wenn im Fälligkeitstermin der nächsten Rate die vorhergehende nicht vollständig bezahlt worden ist, wenn also der Rückstand mehr als eine Rate beträgt. (Entscheid vom 18. Januar 1927, Rw.1772/26.)

Wenn der Mieter, der mit zwei monatlichen Ratenzahlungen im Rückstand ist, auf die Ermahnung des Hauseigentümers hin die beiden Raten vor der Fälligkeit der dritten Monatsrate bezahlen will, so ist kein Kündigungsgrund gegeben. (Entscheid vom 5. Juli 1927, 3. Rw. 1122/27)

Wird der Mieter wegen Diebstahls zu längerer Arreststrafe verurteilt, so gilt das als triftiger Kündigungsgrund. (Entscheid vom 29 März 1927, 3. Rw. 290/27)

Verläßt ein Kaufmann freiwillig ein von ihm innegehabtes Lokal, dann kann sein Teilhaber nicht Anspruch auf das Mieterschutzrecht erheben. (Entscheid vom 27. September 1927, 3. Rw. 1677/27.)

Teilweise, oder provisorisch umgebaute Gebäude, sowie gründlich umgebaute Baulichkeiten unterliegen nur dann nicht dem Mieterschutzgesetz, sofern die neuerbauten Teile, oder die umgebauten Teile nicht nur Industrieräume, sondern auch Wohnräume enthalten. (Entscheid vom 9. August 1927, 3 Rw. 937/27)

Erteilt die Verwaltungsbehörde einem Hauseigentümer, dessen Haus sich in schlechtem Zustand befindet, den Auftrag, dasselbe zu räumen, dann bildet das für die Mieter noch keinen wichtigen Kündigungsgrund, wenn in dem behördlichen Auftrag nicht angeführt ist, daß Einsturzgefahr vorliegt. (Entscheid vom 8. Februar 1927, Rw. 96/27)

Ueberschreitet der Mieter das Verbot des Hauseigentümers, Räume in Untermiete abzugeben (sofern dies vereinbart war), so ist das nur dann ein wichtiger Kündigungsgrund, wenn der Hauseigentümer dadurch Schaden erleidet. (Entscheid vom 30. September 1926, Rw. 563/26).

15. Staatslotterie.

5. Klasse. — 27. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Bei der gestrigen Ziehung der Staatslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

3000 Zl. auf Nr. 9890.

2000 Zl. auf Nr. Nr. 8342 2917 18557 23343 32350 84000 104964 118513.

1000 Zl. auf Nr. Nr. 3962 7838 13515 38804 37898 41152 54231 57820 59358 73325 74083 85492 103457 101297 113846

600 Zl. auf Nr Nr. 375 2318 6542 11033 12097 17746 19401 22092 24406 28374 31042 44538 48964 52965 59716 81580 85038 87229 88293 89120 93619 94126 109211 113931 116780 123614 128951

500 Zl. auf Nr. Nr. 6426 15466 24398 57854 55007 56832 59678 65194 74938 76927 76639 78467 81102 82669 83444 90187 95487 105721 107351 118363 123566.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Freut euch Kinder! Morgen, den 14., und Sonntag, den 15. d. Mts., um 12 Uhr mittags, finden in der Philharmonie Vorstellungen für euch statt, in welchen die 11jährige dramatische Künstlerin, klassische Tänzerin und Filmstern Ninka Wilinska, welche bei den Kunstkennern und Kritikern mit ihrem phänomenalen Talent Bewunderung hervorruft, und der bekannte Märchenschriftsteller Benedikt Hertz auftreten wird. Hier werdet ihr, liebe Kinder, Gelegenheit haben, euren Lieblingsschriftsteller, welcher die Heldenrollen seiner eigenen Märchen und Einakter auf der Bühne darstellen wird, zu sehen. Die weiteren Rollen in den Aufführungen übernehmen Künstler der Warschauer Bühnen. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Der Tanzabend von Irene Prusicka. In Westeuropa herrscht heute allgemein der moderne Tanz vor, der aus dem engen Rahmen der Ballettschule befreite Tanz, der Tanz, für welchen die Technik des Körpers nur das Mittel zum Zweck ist — dieser Zweck ist die Synthese der Formen und Expression. Die Schöpferin des neuen Tanzes ist die geniale Tänzerin Mary Wigman, deren beste Schülerin Irene Prusicka in diesem neuen Stil Tänze ausführen wird. Im Programm des Abends des befreiten Tanzes, welcher im Saale der Philharmonie am Mittwoch, den 18. d. M., um 8 30 Uhr abends, stattfindet, sind interessante Tänze vorgesehen.

Die berühmte Cellistin Judith Boker, deren Konzerte in ganz Europa sich großen Erfolges erfreuen kommt für nur ein Konzert nach Lodz, welches im Saale der Philharmonie am Donnerstag, den, 19. d. Mts., stattfindet.

Sportneuigkeiten.

Wide wieder im Training. Der schwedische Rekordmann, der nach einer krankheitshalber bedingten Unterbrechung seiner sportlichen Laufbahn das Training wieder aufgenommen hat und sich für die olympischen Spiele, speziell auf die 5000-Meterstrecke, vorbereitet,

erklärte einem Pressevertreter, daß er sich in sehr guter Form fühle und in Amsterdam, trotz seiner 31 Jahre, in der besten Form seines Lebens anzutreten hoffe.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Waldbrand. Gestern früh gegen 4 Uhr entstand durch Funken aus der Lokomotive eines nach Warschau fahrenden Zuges ein Brand in der Schonung in der Nähe von Zgierz. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und umfaßte eine größere Fläche. Am Brandort traf die ganze Zgierzer Feuerwehr ein, die gemeinsam mit der Bevölkerung die Rettungsarbeiten aufnahm. Gegen 7 Uhr morgens konnte das Feuer eingedämmt werden. Insgesamt sind etwa 12 Morgen Jungwald niedergebrannt. (p)

Pabianice. Die Versammlung der „Deutschen Wahlgemeinschaft", die vorgestern stattfand, nahm einen kläglichen Verlauf. Nur gegen 40 Personen hatten sich eingefunden, um Filzers „Progr mm" zu hören. Laut Ankündigung sollten die Kandidaten Filzer, Biber, Denkscherz und Rontsch sprechen. Herr Biber zog es jedoch vor, vor dem Versammlungslokal zu poussieren und Herr Röntsch verzichtete auf seine Rede, da er wahrscheinlich nichts zu sagen hatte. Als Kanone fuhr somit Filzer auf. Er haspelte ungereimtes Zeug zusammen, aus dem nur hervorging, daß die Vertreter der Wahlgemeinschaft im Stadtrat mit den Rechtsparteien zusammengehen mußten, also mit den deutsch-feindlichen Parteien. Wie er da die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bevölkerung verteidigen wolle, sagte er nicht. Dies konnte er nicht sagen, da sein Geisteshorizont über die Wahrung der persönlichen Interessen und der seiner Chefs nicht hinausgeht. Und wenn er sich trotzdem als guter Deutscher ausgibt, so nur zu dem Zweck, um die unaufgeklärten Volksgenossen zu betören und ihre Stimmen zu erhalten. Herr Filzer hatte sein Programm in wenigen Minuten heruntergestottert, um Herrn Denkscherz die Möglichkeit zu geben, sich der Versammlung vorzustellen. Bezeichnend für die Gesinnung und politische Ueberzeugung dieses Herrn ist es, daß er es trotz seiner schlechten Meinung über Filzer fertig gebracht hat, mit diesem gemeinsame Sache zu machen. Auch die Ausführungen des Herrn Denkscherz bestärkten die Anwesenden in der Ansicht, daß weder Herr Filzer, noch Herr Denkscherz, geschweige denn Herr Biber, die geeigneten Männer sind, um die Interessen des deutschen Mittelstandes, der deutschen Kleinhausbesitzer, Angestellten, Handwerker und Arbeiter im Stadtrat zu vertreten. Bereits nach 30 Minuten wurde die Versammlung sang und klanglos geschlossen. Und Herr Filzer mit seinen Kumpanen zog davon mit wenig Hoffnung auf einen Erfolg, denn die Versammlung bewies es, daß die Deutschen von Pabianice nichts von Männern wissen wollen, die sich in den Mantel des Deutschtums hüllen, um ihre egoistischen Ziele zu erreichen. Für diese Männer darf am Sonntag keine Stimme abgegeben werden. Denn jede Stimme, die auf die Liste 7 abgegeben wird, schwächt das Deutschtum, schwächt den Einfluß des Mittelstandes und der Werktätigen. Darum muß am Sonntag die Parole für die Deutschen heißen: Alle Stimmen für die Liste der D. S. A. P., für die Liste 14, auf der aufrechte Deutsche stehen, die bereits gezeigt haben, daß sie für die Interessen der deutschen Bevölkerung tatkräftig zu arbeiten verstehen. Am Sonntag muß daher die Liste 14 den Sieg davontragen.

Kalisch. Mord. Vorgestern wurde in dem Dorfe Chelmice, Gem. Zytow, Kreis Kalisch, ein Mord verübt, der aller Wahrscheinlichkeit nach auf Eifersucht zurückzuführen ist. In der Wohnung des 21 Jahre alten Bauern Konstanty Ignaczak fand ein Fest statt. Als Ignaczak mit einem jungen Mädchen tanzte, wurde er auf dem Hof gerufen, wo angeblich ein Müller ihn in dringender Angelegenheit zu sprechen wünschte. Als der Ahnungslose den Hof betrat, wurde er durch drei Messerstiche in die Brust ermordet. Dies geschah so plötzlich, daß der Ueberfallene kein Laut von sich geben konnte. Eine längere Zeit fiel den Gästen die Abwesenheit des Gastgebers nicht auf. Als er jedoch allzulange wegblieb, begann man ihn zu suchen, wobei man ihn vor der Schwelle des Hauses tot auffand. Man benachrichtigte sofort die Polizei, die eine Untersuchung einleitete. (p)

Radomsk. 13 Wirtschaften niedergebrannt. In der Nacht zu Donnerstag entstand in dem Anwesen des Antoni Janiak im Dorfe Wola [illegible] Suchm, Gem. Rzesnia, Kreis Radomsk, ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Infolge des heftigen Windes wurden die Flammen auch auf die Nachbargrundstücke übertragen, so daß in kurzer Zeit das ganze Dorf ein Flammenmeer bildete. Die Einwohner konnten nur mit Mühe ihr eigenes Leben [illegible] An eine Rettung der Sachen war gar nicht zu d[illegible] Selbst das Vieh konnte nur teilweise in Sicherh[illegible] bracht werden. 13 Wirtschaften wurden ein Ra[illegible] die [illegible] Flammen. Es wird angenommen, daß der Brand auf unvorsichtigen Umgang mit Feuer zurückzuführen ist.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Achtung! Generalversammlung. Am Sonntag, den 15 April, 10 Uhr vormittags, findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Entlastung der alten Verwaltung und Neuwahl a) des Vorstandes, b) der Revisionskommission und des Vertrauensmännerrats, und 4. freie Anträge. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

Lodz-Ost. Heute, Freitag, den 13. April, um 7.30 abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorsitzende.

Warschauer Börse.

Dollar 8.895

	11. April	12. April		11 April	12 April
Belgien	124 48	124.56	Prag	26.415	26.415
Holland	359.30	319 40	Zürich	171.80	171.80
London	43.53	43.52	Italien	47.10	47.07
Neuyork	8.90	8.90	Wien	125.41	125.43
Paris	35.11	35.12			

Schriftleiter: Armin Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109

Funkwinkel

Freitag, den 13. April

Polen

Warschau 1111 m 15 Vortrag, 17.45 Balalaika-Konzert, 22.05 Bekanntmachungen und Sportnachrichten.
Kattowitz 422,6 m Vorträge und Uebertragungen.
Krakau 566 m 12 Fanfare vom Turm der Marienkirche, danach Uebertragungen.
Posen 344,8 m 13 Konzert, 17 45 Volkskonzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 17 Unterhaltungsmusik, 21 Deutsche Volkslieder, 22.30 Tanz und Gesang.
Breslau 322 6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 20.30 Sinfoniekonzert.
Frankfurt 428,6 m 13 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 17.47 Lesestunde, 20 Konzert.
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 20 Konzert, 23.30 Tanzfunk.
Köln 283 m 11 Schallplattenkonzert, 16 Rezitationsstunde, 16.30 Jugendfunk, 18 Eine Stunde Varietee, 24 Konzert.
Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.30 Konzert.

Die 6. Pädagogische Woche.

Zweiter Tag.

Der zweite Tag sah als ersten Redner den sympathischen deutschen Gast, Herrn Heinrich Kempinski, der über „Erlebnisunterricht“ einen spannenden Vortrag hielt. Der gestrige Vortrag behandelte speziell den Rechenunterricht. Das Gebiet des Rechnens wird eingeteilt in 1) das reine Zahlrechnen und 2) in das Sachrechnen. Die neuesten Methodiker des Rechenunterrichts verwerfen das Operieren mit bloßen Zahlen, aber zu Unrecht. Es ist wohl notwendig, wenn auch das wesentliche Rechnen im Sachrechnen besteht. Jedoch ist die Zahl das Werkzeug, und daher muß das Kind mit derselben vertraut gemacht werden, was durch Uebung geschieht. Doch besteht die Gefahr, daß das reine Zahlenrechnen langweilig wird. Diesem Schreckgespenst kann gesteuert werden, und zwar durch folgende Mittel: 1) durch Einführung von Rechenviertelstunden; 2) durch Beschränkung der Uebungen; 3) durch Gestaltung des Rechnens zum Spiel. Das Spiel darf jedoch nicht zum Tändeln werden. Redner führte eine Reihe von Beispielen an, um seine Ausführungeu zu unterstützen. Auch wies er auf die von ihm verfaßten Bücher über den Rechenunterricht hin. Wie jeder Unterricht, so baut sich auch das Rechnen auf der Anschauung auf. Jedes Kind muß ein Anschauungsmittel in die Hand bekommen. Aus diesem Grunde ist die allgemein verbreitete russische Rechenmaschine nicht allzusehr geeignet. Weiter muß **ein** Anschauungsmittel immer wiederkehren. Der Vortragende gab darauf Anweisungen, wie die Schule selbst billig die notwendigen Hilfsmittel herstellen könne. Er persönlich sei für Rechenpfennige aus Pappe oder drgl. Im weiteren Verlauf des Unterrichts müsse man von den Anschauungsmitteln abzukommen versuchen, da das Rechnen doch eine rein geistige Funktion ist. Als einen Unfug bezeichnete der Vortragende die übermäßige Belastung des Zahlengedächtnisses. Es sollen höchstens solche Zahlen dem Gedächtnis eingeprägt werden, die sich verwerten lassen, sei es im Geschichts- oder auch Geographieunterricht. Das Kind soll nicht überlastet, sondern entlastet werden. Als geeignetes Mittel, den Rechenunterricht zu fördern, bezeichnete Herr Kempinski die Zahlenketten, die auf mannigfache Art gebildet werden kennen. Unberechtigt ist nach ihm die künstliche Trennung des mündlichen vom schriftlichen Rechnen, abzulehnen sei ferner der Bruchstrich. Zusammenfassend ist zu sagen, daß das reine Zahlenrechnen nicht besonders denkbildend wäre. Große Fähigkeiten im Rechnen können nicht immer als Zeichen von Intelligenz angesehen werden. Ja, Schopenhauer bestreitet sogar den Wert der Matthemathik schlechthin. Pestalozzi dagegen hat dem bloßen Zahlenrechnen eine zu große Bedeutung beigemessen. Wertvoller als dieses ist das **Sachrechnen**, welches Rechenursache haben muß, wenn es das Kind fesseln soll, nicht aber soll der Lehrer die Ursache zum Rechnen sein. Weiterhin zeigte der Redner, wie z. B. die Heimat mit Hilfe der Zahlen erfaßt werden kann. Mit Recht darf gesagt werden, daß der Rechenunterricht das Eingangstor zur Wahrheit ist. So ist die Zahl „das größte Wunder und die größte Wahrheit“. Mit ihrer Hilfe hat Kopernikus seine Lehre vom Weltall schaffen können, ohne die Zahl kommen wir aber auch im alltäglichen Leben nicht aus. Die Macht der Zahl ist daher sowohl in der Wissenschaft wie auch im wirtschaftlichen Leben (Statistiken). Er schließt seinen spannenden und mit feinem Humor gewürzten Vortrag mit den Worten: Lernet rechnen, damit ihr euer Leben berechnen könnt. Langandauernder und aufrichtiger Beifall lohnte den erfahrenen und tiefdenkenden Schulmann.

Nach den wiederum fesselnden Ausführungen des vielseitig erfahrenen Rechenmethodikers Kempinski bekam das Auditorium die Fortsetzung des gestrigen, von Herrn Rektor **Gottschalk** gehaltenen Vortrages

„Das Problem der Begabung“

zu hören. Zunächst erwähnte der Vortragende die Arten der Intelligenz. Bei Kindern von fehlender Intelligenz spricht man in der Psychologie von einer Minusintelligenz, der Gegensatz dazu ist die Plusintelligenz. William Stern spricht im ersten Falle von einem Intelligenzrückstand, im zweiten von einem Intelligenzvorsprung. Bei der Anwendung von den bereits erwähnten Intelligenzfragen wird es sich also um die Feststellung des Intelligenzgrades der betreffenden Kinder handeln. Es geht also darum, welcher Intelligenzgruppe die geprüften Kinder zuzuteilen sind. Redner brachte auch den Hörern eine größere Anzahl von Antworten auf diesbezügliche Fragen, die die Gelehrten Binet und Simon Pariser Vorstadtkindern stellten. Es handelte sich dabei um den 10., 11., 12. und 13. Jahrgang. Dem 10jährigen wurden Fragen gegeben, wie „Was muß man tun, wenn man für jemanden Partei ergreifen soll?“ Solch ähnliche Fragen, natürlich in immer schwererer Form, abhängig vom gegebenen Jahrgang, wurden zur besseren Illustration noch mehrere angeführt, denen dann auch die Antworten folgten. Die Antworten ließen tief in das Seelenleben der Kinder blicken. Die Fragesteller konnten dabei die Beobachtung machen, daß bei solchen Prüfungen eine große Verschiedenheit der Jahrgänge an den Tag tritt. Vor allem aber kamen sie zu der Feststellung, daß man die Menschen in bezug zu ihrer Intelligenz in zwei Hauptgruppen teilen könne: 1) die Gruppe der egozentrischen und 2) die Gruppe der altruistischen Menschen. Die Leute der ersten Klasse beziehen ihr Denken ausschließlich auf sich, sie selbst stehen im Mittelpunkt ihres Handelns, während die Menschen der zweiten Art nur leben können, wenn sie etwas für andere leisten. Man spricht auch noch von einer praktischen und theoretischen Intelligenz. Auch diese Intelligenzarten kamen bei den Antworten der Kinder zum Ausdruck. Fernerhin sah man bei den gegebenen Kinderantworten, daß viele der Geprüften schon mit Oberbegriffen zu operieren verstanden und diese Kinder sind daher unzweifelhaft zumindest im Besitz einer Normalintelligenz. Solch eine angestellte Intelligenzprüfung führt zu dem Resultat, welches natürlich höchst vorsichtig festgelegt werden muß, welche Kinder in den Bereich der normalen Schularbeit gestellt werden können und welche nach der Hilfsschule zu schicken sind. Die letztens Erwähnten sind Kinder, die einen 2 bis 4jährigen Intelligenzrückstand besitzen. Kinder, die mehr als 4 Jahre nach Stern intelligenzrückständig sind, können als Idioten aufgefaßt werden. Vortragender sprach auch von der Prozente der Streuungsbreite, die man durch den Intelligenzquotienten erhält. Zum Intelligenzquotienten kommt man bei einem Menschen, wenn man auf mathematischem Wege die Intelligenzvorsprünge einzelner Jahrgänge berechnet. Am Schluß seiner tiefen Ausführungen nannte der Vortragende einige Städte Deutschlands, in denen bereits die Intelligenzprüfungen rationell betrieben werden. Vor allen diesen angeführten Städten wurde Mannheim besonders hervorgehoben, denn hier wendet bereits Prof. Sikinger die Intelligenzprüfungen auf alle Jahrgänge an. Auch nannte Redner das psychologische Institut von Leipzig, um dessen Existenz sich besonders der Leipziger Lehrerverein verdient gemacht hat. Der Vortragende erwähnte dann auch noch die vom deutschen Kultusministerium bestätigten Intelligenzprüfungen für die Sexta der Gymnasien. Es ist dies bereits ein Beweis, daß das Problem der Begabung immer mehr der Wirklichkeit näher gebracht wird. Vor allem aber müßte jeder denkende Lehrer Seelenanalyse betreiben. Auch die fortsetzenden Ausführungen von Rektor Gottschalk, die wiederum sehr anregend waren, wurden mit großer Zustimmung aufgenommen.

Nach einer längeren Pause hielt

Herr Studienassessor Hugo Riemer-Bromberg

einen Vortrag über das Thema „Neuzeitlicher Naturgeschichtsunterricht“. Es gibt Meinungen, daß der naturkundliche Unterricht nicht in der Volksschule betrieben werden sollte. Da jedoch ohne naturwissenschaftliche Bildung keine Weltanschauung möglich sei, weil ferner die Naturkunde die ethische und ästhetische Erziehung durch Bildung des Schönheitsgefühls an Gegenständen wie kein anderes Fach fördert, ist die Forderung nach naturkundlichem Unterricht auch in der Volksschule begründet. Eine große Schwierigkeit jedoch ist die Auswahl und die Behandlung des Stoffes. Dabei muß vor allem die Heimat berücksichtigt werden. Objekte, die wirtschaftlich von Wert sind, müssen behandelt werden. Zu achten ist aber darauf, daß nicht die Zahl, sondern die Klarheit der Begriffe maßgebend ist. Was die **Art** der Behandlung anbetrifft, ist dieselbe heute eine andere als früher. Das Kind soll die Wechselbeziehung zwischen Organismus und Umgebung kennen lernen, alles auf seine Zweckmäßigkeit hin verstehen. Nicht soll die Frage heißen: **warum?** sondern: **wozu?** Ferner muß die Behandlung nach Lebensgemeinschaften und nicht nach dem System geschehen. Auch darf eine Konzentration, eine Querverbindung mit den anderen Fächern nicht fehlen. Wichtig ist ferner die Schulung des Beobachtens, welches 1) ein bestä-

---

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(14. Fortsetzung)

Er schien auf eine Entgegnung zu warten. Als sie nicht kam, fuhr er fort: „Du bezwangst dich, um mein Mißtrauen einzuschläfern. Bisher konntest du deinen Abscheu vor mir noch nie verbergen; daß du jetzt dazu imstande bist, das gibt mir den Beweis, daß du diesen Fliegeroffizier liebst.“

„Und wenn es so wäre?“ sagte Sibylle mit beherrschter Stimme.

„Wenn — wenn — —!“ schrie Eickstedt, schlug mit der Hand auf den Tisch, daß Kursbuch und Fahrpläne in die Höhe sprangen. „Es ist so. Ich lasse mich nicht hinters Licht führen, merke dir das. Du siehst an meiner Entdeckung, wie meine Augen über dich wachen.“ Eickstedt machte eine Pause. Dann fuhr er fort, indem seine Stimme sich in wachsender Erregung überschlug: „Deine Liebe ist erst im Entstehen begriffen, ich verlange, daß du sie unterdrückst!“

„Das kann ich nicht.“

„Wir werden reisen, jetzt, sofort, dann wirst du ihn vergessen — —“

„Wenn du mir die Gelegenheit nimmst, ihn zu sehen, Josef, ich verspreche dir — —“

„Versprechungen! Du denkst gar nicht daran, sie zu halten.“

„Ich bitte dich, trenne uns nicht.“

„Weib“, schrie Eickstedt, „bist du toll geworden?“ Er sprang auf, ging um den Tisch herum, packte Sibylles Schultern, bog ihren Oberkörper zurück, und indem er seine Augen den ihren ganz nahe brachte, zischte er: „Du verlangst, daß ich diese Liebe dulden soll!“

„Wenn du es **nicht** tust, dann zwingst du mich zu Heimlichkeiten.“

„Soll ich das als eine Drohung auffassen?“

„Nein, ich will nur ehrlich sein. Ich liebe Dietrich von Rastorf, und ich muß die Möglichkeit haben, ihm zu begegnen. Ich gebe dir mein Wort, daß ich niemals vergessen will, daß ich deine Frau bin.“

„Gut.“ Eickstedt ließ Sibylles Schultern los. „Du sollst deinen Willen haben, ich werde Rastorf in deiner Nähe dulden, ich werde dir keine Schranken auferlegen, denn du würdest sie doch durchbrechen. Ich sage dir nur das eine, in dem Augenblick, in dem du bereit sein solltest, dich deiner Liebe hinzugeben, werde ich zwischen euch stehen, immer werden meine Augen über dir sein, kein Blick, keine Zärtlichkeit, die zwischen euch gewechselt wird, soll meiner nicht einzuschläfernden Beachtung entgehen.“

Er setzte sich nieder auf seinen Platz, legte die Landkarte zusammen, klappte das Kursbuch zu und blickte zu Sibylle hinüber. „Du wünschest also vorläufig nicht zu reisen?“

Mit zusammengepreßten Lippen schüttelte Sibylle verneinend den Kopf, stand auf und verließ das Zimmer.

* * *

Die Erregung des Wiedersehens bekämpfend, gingen Sibylle und Rastorf auf dem Flugplatze auf und ab.

Drei Tage hatte Sibylle verstreichen lassen, ehe sie sich mit Rastorf verständigte. Sie war blaß. Ihr Aussehen zeigte Spuren schlafloser Nächte.

„Ich fürchtete schon, Sie nicht wiederzusehen, Sibylle.“

„Und wenn es so gewesen wäre?“

„Zunächst hätte ich einen Versuch gemacht, mir dieses Wiedersehen zu erzwingen.“

„Und wenn es Ihnen nicht gelungen wäre?“

„Dann hätten Sie durch die Zeitungen meinen Absturz erfahren. Ich kann ohne Sie nicht mehr leben, Sibylle.“

Um Sibylles Mund legte sich ein schmerzliches Lächeln.

„Bitte, vergessen Sie nicht, daß ich nicht mehr das Recht habe, über mich zu verfügen.“

„Sie lieben den Mann, der sich Rechte über sie angemaßt hat, nicht. Wir müssen eine Tür finden, die in die Freiheit führt.“

„Es gibt keine.“

„Warum gehen Sie nicht fort? Warum müssen Sie bei ihm bleiben? Für wen haben Sie sich geopfert?“

Sie standen neben dem Flugzeug, als seine Fragen wie eine Sturzwelle über sie kamen. Er hatte seine Rechte auf den Flügel gelegt und blickte sie aus dunkelglühenden Augen fragend an.

„Für meinen Vater.“

„Ihr Vater hat ein solches Opfer angenommen?“

„Ich wäre niemals auf die Idee gekommen, ein solches Opfer zu bringen, wenn er es nicht verlangt hätte.“

„Warum haben Sie sich nicht geweigert?“

„Weil ich die Verantwortung für seinen Tod nicht auf dem Gewissen haben wollte.“

„Wenn Ihr Vater eine Schuld begangen hat, so hat **er** dafür zu büßen und nicht **Sie**. Sein Leben ist erfüllt. Aber das Ihre? Sibylle, wir werden zu Ihrem Vater gehen, wir werden ihm von unserer Liebe sprechen. Er kann ja seines Lebens nicht froh werden, wenn er weiß, daß er Ihrem Glück im Wege steht. Als Sie damals Ihre Einwilligung gaben, war Ihr Herz noch frei. Ein jeder Mensch hat ein Anrecht auf Glück, auch Sie haben es, Sibylle.“

„Glauben Sie an ein Glück, das durch eine Todesforderung erkauft wird?“

„Muß es denn der Tod sein, den er wählt? Kann er nicht eine andere Sühne auf sich nehmen?“

Eine Weile standen sie schweigend. Dann sagte Sibylle: „Ich empfinde keine Liebe mehr für meinen Vater, aber ich möchte ihm keine Sühne auferlegen, ich kann die Verantwortung nicht tragen. Wenn das Schicksal mir nicht das Tor öffnet, das in die Freiheit führt — ich selbst kann es nicht tun Ich habe mein Jawort gegeben. Niemals werde ich mich scheiden lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

tigendes, 2) ein beschreibendes und 3) ein forschendes und entdeckendes sein wird. Berücksichtigung finden muß auch die Selbsttätigkeit, und zwar durch das Zeichnen einzelner Organe, durch Modellieren in Plastilin, und schließlich durch die Stellung von Beobachtungsaufgaben. Schließlich muß das Arbeitsunterrichtsprinzip auch im naturkundlichen Unterricht Anwendung finden. Nicht Bewältigung des Stoffes, sondern die Schulung der geistigen Kräfte des Kindes soll oberster Grundsatz sein. Die Ausführungen des Vortragenden wurden von den Zuhörern warm aufgenommen und reicher Beifall wurde ihm zuteil. Im Anschluß daran hielt er mit einigen Kindern eine Probelektion „Das Eichhörnchen", ganz im Sinne der Arbeitsschule. Damit war das Programm des zweiten Tages erschöpft. Am Abend fand dann noch im großen Saale des Männergesangvereins ein Lustspielabend statt, über den wir einen eingehenden Bericht noch bringen werden.

*

Oeffentlicher Unterhaltungsabend.

In den schönen Räumen des Lodzer Männergesangvereins versammelte sich am Mittwoch abend eine große Zahl der Teilnehmer an der Pädagogischen Woche, um neben dem Ernst der beruflichen Fortbildung, die in den Vormittagsstunden weiteste Berücksichtigung gefunden hatte, auch die frohe Geselligkeit zu pflegen. Eingeleitet wurde der gut gelungene Abend mit dem Liede „Gaude mater Polonia", das der Chor der Volksschule 112 unter Leitung des Herrn E. Zielke meisterhaft vortrug. Der Vorsitzende des Lodzer Lehrervereins, Herr E. Gollnik, begrüßte darauf die Gäste, vor allem den großen deutschen Pädagogen H. Kempinski. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten in bunter Reihenfolge die verschiedensten Darbietungen. So sang der oben erwähnte Chor noch zwei Lieder, u. zw. „In die Ferne" und „Sturmbeschwörung". Willi Damaschke rezitierte in gewohnter vollendeter Weise mehrere Gedichte. Wahre Lachsalven riefen die lustigen Schüleraufsätze hervor, welche Damaschke vorlas. Vollste Anerkennung brachten die Zuschauer den ausgezeichnet gelungenen Reigenvorführungen durch Mädchen der Volksschule 110 entgegen. Bei dieser Gelegenheit ergriff Herr Seminarlehrer Kempinski das Wort zu einer kurzen, aber kernigen Ansprache, die in ein Hoch auf das deutsche Volkstum und die polnische Republik ausklang. Ausnehmend gut gefiel ferner der „Krakowiak", den zwei Mädchen der Schule 111 tanzten. Um Mitternacht herum war das Programm erschöpft und die Tanzlustigen huldigten bis in die Morgenstunden hinein der Göttin Terpsichore.

Lerngänge im Schulleben.

Ein Beitrag zur Pädagogischen Woche.

Manche Neuerung hat in den letzten Jahren Einzug in der modernen Schule gehalten. In methodischer und stofflicher Hinsicht hat sich das Unterrichtsbild gegenüber der Zeit früherer Generationen geändert. Manche Eltern zweifeln jedoch an den Erfolgen unseres heutigen Unterrichts. Möge die nachstehende Schilderung dazu beitragen, dem Lerngang das Verständnis entgegenzubringen, das ihm in Wirklichkeit gebührt. D. Red.

Streifen wir an schönen Vormittagen durch Felder und Auen, so treffen wir nicht selten eine muntere Schulklasse um ihren Lehrer versammelt. Die Landbevölkerung weiß aber in den meisten Fällen nichts anderes zu fragen, als ob die Klasse „spazierengehen" würde, und zwar mit jenem überlegenen Lächeln auf den Lippen, welches Kindern und Lehrern deutlich zu erkennen gibt, daß auf diese Weise unmöglich etwas wirklich fürs ganze Leben Brauchbares gelernt werden könne. Und doch liegt gerade darin ein großer Trugschluß. Würde wohl ein Lehrer, dem die Lernbegierde der Kinder zu wecken und sie zu befriedigen innerstes Bedürfnis ist, wohl die Schulstube, wo Ordnung und Aufmerksamkeit oberster Grundsatz ist, verlassen, um die Kinder draußen in der weiten Natur, wo ihnen Zerstreuung aus allen Ecken winkt, zu unterrichten? — Nein, vielmehr geht er hinaus, um die Kinder dahin zu führen, wo die Dinge in ihrem natürlichen Zusammenhang anzuschauen und zu finden sind. Die Grundsätze einer sinnbewußten Anschauung sind allein ausschlaggebend für den Lehrer, wenn er die Kinder hinausnimmt in die freie Schöpfungswelt, um daselbst in unmittelbarer Anschauung der Dinge Sinn und Verstand zu entwickeln. Für den Lehrer aber bedeutet es äußerste Kraftanstrengung, um die Schüler aus dem Vielerlei das herausholen zu lassen, was gerade für den augenblicklichen Entwicklungsstand der Klasse von Vorteil ist. Bei Lerngängen muß der Lehrer imstande sein, rasch den geplanten Unterrichtsgang zu wechseln, wenn es der Augenblick erfordert. Auf dem Lerngang können sich die Kinder freier bewegen, treten mit ihren Meinungen unerschrocken heraus und geben dem Lehrer Gelegenheit, sie in psychologischer Hinsicht eingehender kennen zu lernen. Andererseits aber stellt ein solcher Gang an die Klasse in selbsterzieherischer Hinsicht hohe Anforderungen, welche auch auf die sittliche Erziehung der Kinder für das spätere Gesellschaftsleben von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Von der Freiheit richtigen Gebrauch zu machen, kann den heutigen Menschen nicht tief genug eingeprägt werden. Ein Lerngang ist also sowohl in methodischer und ethischer, als auch in sozialer Hinsicht ein nicht hoch genug anzuschlagender Faktor des heutigen Unterrichts. Möge noch an Hand einiger Beispiele gezeigt werden, in welcher Weise die Kinder auf solchen Lerngängen ihren Kenntnisstand bereichern.

Es ist Mai. Die Baumblüte ist größtenteils vorüber, grün ist der Wald der Obstbäume. Nur vereinzelt blüht noch ein Apfelbaum. Wie es wohl kommt, daß der nicht mit den andern blüht? Schauen wir die verblühten Bäume an. Auf einem großen Teil der Blütenstiele sitzen rostbraune Häubchen. Wir nehmen eines herunter, öffnen es und finden eine Raupe, in einem anderen eine Puppe, wieder in einem anderen nichts denn ein kleines Löchlein und in einem vierten gar einen kleinen Käfer. Es ist der Apfelblütenstecher, dessen zahllose Vertreter die Blüten der frühblühenden Bäume vernichtet haben. Wir zählen die rostigen Häubchen und die kleinen grünen Aepfelein an einem kleineren Zweig, und mit Schrecken überzeugen sich die Kinder von den Verheerungen dieses kleinen Schädlings. Nun geht's wieder an jenen spät blühenden Baum, und was sehen wir? Fast lauter gesunde Blüten. Wir sehen die Wirkung und schließen daraus auf die Ursache!

Noch ein weiteres Beispiel: Es ist Anfang Juni, Holunderbüsche und Heckenröslein leuchten an Rainen und Wegen. Wir gehen hinaus, um unseren Schatz an Beobachtungen zu bereichern, um in Tagen der rauhen Witterung davon zehren zu können und sie auszuwerten. Die ersten Unkräuter blühen im Getreide. Mohn, Rittersporn und Kornblum pflücken die Kinder. Doch auch hier gilt es, wie es im Lesebuch heißt: „Brichst du die Blumen, sei bescheiden!" Umsetzung des Lesebuchstückes in die Tat! Da auf einmal bleiben die Kinder stehen. Mitten auf der Straße liegt ein schwarzes Etwas, ein toter Maulwurf. Die meisten Kinder haben zum erstenmal Gelegenheit, einen zu sehen; darum wird genau beschrieben, auch sein samtweiches schwarzes Fell betrachtet. Woher der gekommen? Diese Frage führt zu einer Unterredung über die Lebensweise des Maulwurfs. Sein Tod läßt allerlei Schlüsse zu, welche die Kinder, jedes nach seiner Weise, auszudrücken suchen. Maulwurfs letzte Reise! — Wir gehen weiter, wiederholen die uns bekannten Wiesenblumen, erweitern unseren Kenntnisstand, und bald nimmt uns der kühle Waldesschatten auf. Hier erst zeigt sich die Natur in mannigfaltigster Weise den Kindern. Wir sind offenbar in das Bereich eines Fuchses geraten. Ein halbgefressenes Rebhühnchen, von Ameisen benagt, haben die Kinder bald entdeckt, und Federn von Jungelstern und Tauben lassen auf die Speisekarte einiger Raubvögel Schlüsse ziehen. Pilze leuchten zwischen grünem Moose, vielerlei Schnecken kriechen zwischen feuchtem Gras ihre klitschige Bahn, und in der Ferne hämmert der Specht.

Ungezählt sind die Beobachtungen, welche die Kinder von solchen Lerngängen mit nach Hause nehmen. Sie bieten eine Fülle von Stoff, aus welchem bei Gelegenheit immer wieder das hervorgeholt werden kann, was zum Verständnis des ganzen Unterrichts unbedingt nötig ist. Ein Lerngang ist also nicht ein Spaziergang im gewöhnlichen Sinne, sondern ein Gang, bei welchem man gleichsam immer alle Ohren spitzen und jede Gelegenheit beim Schopfe fassen muß, um die gewonnenen Erkenntnisse seinem Vorstellungs- und Kenntnisstand einzuordnen.

Th. B.

Vereine × Veranstaltungen.

r. **Der Männergesangverein „Eintracht"** hatte am Montag abend seine Mitglieder wie auch Gäste zu einer Osterfeier nach seinem neuen schönen Lokale an der Senatorskastraße 7 eingeladen, welcher Einladung auch eine recht stattliche Zahl von Teilnehmern Folge geleistet hatte, wußte man doch im voraus, daß man sich wie immer, auch bei dieser Feier bei der „Eintracht" recht gut unterhalten wird. Alle Erschienenen hatten denn auch frohe Festesstimmung mitgebracht. Die Feier wurde vom Vorsitzenden, Herrn Franz Stelzig, mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet. Dieser reihte sich die Vortragsfolge an. Zunächst wurde von Herrn Bruno Wimmer (Bariton) unter der Klavierbegleitung des Fräulein Elly Wimmer das „Minnelied" von Joh. Brahms sowie das Lied „Es war einmal" von Paul Lincke in gewohnt gediegener Weise vorgetragen. Die Vortragsfolge gestaltete sich nach diesem mit viel Beifall aufgenommenen Gesangsvortrage insofern interessant, als der Vorsitzende mit der in Berlin wohnhaften, gegenwärtig in Lodz bei Verwandten zu Besuch weilenden Künstlerin Frau Liese Mitt-Stehr auf der Bühne erschien und diese den Festteilnehmern vorstellte. Die Künstlerin brachte hierauf unter eigener Klavierbegleitung die beiden Lieder „Liebesfeier" von Weingärtner und „Unter'm Machandelbaum" mit ihrem klangvollen Mezzosopran so schön zu Gehör, daß sie einen wahren Beifallssturm der Zuhörer hervorrief und sich zu einer Zugabe bequemen mußte. Der Künstlerin wurden prachtvolle Blumen überreicht. Nachdem hierauf noch von den Herren Kurt Senftleben und A. Neumann das humoristische Duett „Zwei fidele Landstreicher" zum Besten gegeben wurden, gelangte von der dramatischen Sektion des festgebenden Vereins der zweiaktige Erich Scholl'sche Schwank „Sie kriegen sich" zur Aufführung. In diesem wirkten mit: Fräulein Edith Tetzlaff, Frl. Mela Braun und die Herren Kurt Senftleben, Gregor Richter, Ernst Weidemeier, Alfred Neumann und Edwin Bernhardt. Alle Mitwirkenden entledigten sich ihrer Rollen mit viel Talent. Nach der Aufführung unterhielt man sich noch auf das beste beim Tanz.

Kunst.

Teatr Popularny.

„Wesoła Wdówka" (Die lustige Witwe).
Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leon Stein.
Musik: Franz Lehar.

Wieder eine Operette im Populären Theater! Was ist da zu machen, das Publikum will einmal diese Kost, und Sache der Theaterleute ist es, sie auch anspruchsvolleren Gaumen etwas geschmackvoller zu machen. Wenn das nicht immer gelingt, so liegt es nicht durchaus am guten Willen. Maßgebend ist dabei noch die Güte der Operette und — des vorhandenen Stimmenmaterials. „Die lustige Witwe" bietet den einzelnen Darstellern stellenweise ganz gute Gelegenheit, ihr Talent im rechten Lichte zu zeigen! An und für sich ist dieses Werkstückchen kein allzugroßes Ereignis. Die dramatische Steigerung ist zu langsam und gerade am vermeintlichen Höhepunkt klappt die Handlung merklich zusammen. Zu lang ist der 2. Akt. Hanna Glovari, eine reiche (20 Millionen!) junge Witwe kommt in Paris in die Gesellschaft des russischen Gesandten, wo sie außer einem Dutzend „strebsamer (in bezug auf Geld und Weib) junger Männer" ihren Bekannten, den Gesandtschaftssekretär Graf Danil Danilowitsch, antrifft. Gesteigerte Aktion beginnt auf beiden Seiten: „sie" will ihn, „er" will sie, aber ohne die Millionen (wer das glauben wollte, zumal dieser lustige Bruder beinahe „blank" ist). Die Neckerei dauert nun so lange, bis er erfährt, daß sie bei ihrer Verheiratung die Millionen verlieren soll (was natürlich nicht wahr ist). Folgt nun Zugpflaster „Ich liebe dich" usw. und als er merkt, daß er angeführt wurde, nimmt er nun „schweren" Herzens auch die Millionen (20!) an.

Leokadja Jurdzinska war eine recht „lustige Witwe", auch gesanglich war sie auf der Höhe. Sie hatte ihren guten Abend. Ebenso auch Antoni Miller, der gleichzeitig auch für die Regie zeichnete, als fideler Graf Danil. Nicht sehr befriedigen konnte Zofja Piontkowska als Gattin des russischen Gesandten, den Adam Gurecki mit etwas wenig „amtliche Geruhsamkeit" gab. Komisch war Bronisław Galecki als der ständig besoffene Kanzleischreiber. Die anderen entledigten sich ihrer Aufgabe mit mehr oder weniger Geschick. Der orientalische Tanz von Katarzyna Brucka-Stempkowska und Artur Ristok war auch in künstlerischer Hinsicht durchaus befriedigend. „Entzückend" in ihrer Art waren der „Mazur" und „Kosak" der Kleinen von der Balletschule St. Zaborskis. Der Musikbegleitung fehlte es noch an dem nötigen „Schwung". Hoffentlich kommt man bei den Wiederholungen auch darauf und — das wäre sehr erwünscht — kürzt „etwas" die Pausen zwischen den einzelnen Akten. Beifallklatschen war recht stürmisch bei offener Szene, am Schluß wenig lebhaft, nicht zuletzt der „vorgerückten" Zeit wegen.

riz.

Aus der Philharmonie.

Josef Schigeti.

Das 15. Konzert aus der Reihe der Meisterkonzerte war von vornehmer, sehr kultivierter Schönheit. Josef Schigeti spielte als erstes Corellis „La folia", welches zu hören wir in dieser Saison schon Gelegenheit hatten, und errang damit einen seltenen Erfolg. Die Ausdrucksfähigkeit seines Spieles steigerte sich von Takt zu Takt und der Beifall und die Begeisterung des Publikums mit. Der Höhepunkt des Abends war die Sonate von Bach. Sie war klar und groß und wundervoll phrasiert. Mozart bekam eine Wiedergabe, wie man sie sich schöner und besser nicht wünschen konnte. Der schöne Ton, der von prachtvoller Weichheit und Innigkeit ist, bewahrt stets die klassische Vornehmheit, die Schigetis Spiel vor allem zum einzigartigen Kunstgenuß macht. Bis ins Kleinste genau und von liebevoller Hingabe an die Details bleibt die Größe der Komposition doch stets gewahrt, wird eigentlich durch die subtile Technik hervorgehoben. Seine Technik und die seltene ernste und große Auffassung seiner Kunst gaben allen Kompositionen einen erhabenen Ausdruck.

In der gleichen wundervollen Schönheit hörten wir „Bach Shem" von Bloch und „Chant de Roxane" von Szymanowski. Unter dem Jubel der Anwesenden nahm das Konzert mit den Dvorak-Kreislerschen „Slavischen Tanzweisen" und Kreislers „Tambourin Chinois", die in höchster Vollendung gespielt wurden, seinen Abschluß.

Ob damit wirklich schon Schluß war, kann ich nicht sagen. Es ist jedenfalls zweifelhaft, denn der Beifall war so stark, daß wohl nur Zugaben allein ihn dämmen konnten. Am Flügel begleitete Ig. Straßfogel in schöner Weise.

g—es.

Die Schicksalsglocke aller Schiffe der Welt.

„Lloyds" im neuen Heim. — Eine unverwüstliche Tradition. Die Geschichte der „Lutine".

Am vergangenen Sonnabend wurde das neue monumentale Geschäftshaus von „Lloyds", der weltberühmten, nach dem im 17. Jahrhundert gegründeten Kaffeehaus von Edward Lloyd benannten Börse und Vereinigung der Seeversicherer und Assekuranzler zu London, in Anwesenheit des Königs von England feierlich eröffnet. Es gibt wohl in der ganzen Welt kein ähnliches Institut, das so zäh an der Tradition festgehalten hätte wie „Lloyds". Noch bis in die jüngere Zeit hinein verrichteten alle Beamten des Hauses ihre Arbeit mit dem Hut auf dem Kopf. Aber das berühmteste Wahrzeichen der Tradition ist die „Lutine", die Lloydsglocke, deren Geschichte weniger bekannt ist als ihr schicksalskündendes Geläut. Die „Lutine" war eine gekaperte französische Fregatte, die in britische Dienste übernommen wurde. Im Jahre 1799 war sie mit einer ungewöhnlich wertvollen Ladung an Goldbarren und Bargeld, die englischen Kaufleuten gehörte und bei Lloyds versichert war, nach Hamburg in See gegangen.

Das Schiff geriet unweit der Zuidersee auf eine Sandbank und scheiterte. Die holländischen Schiffer machten sich unverzüglich daran, zu retten, was noch zu retten war, und

brachten auch einen großen Teil der Goldbarren in Sicherheit,

von denen sie auf Grund des Seerechtes den dritten Teil behalten durften. Lloyds erlitten den schwersten Verlust, den die Annalen der Gesellschaft bisher zu verzeichnen hatten. Inzwischen versandete das Wrack mehr und mehr, so daß die Bergungsarbeiten eingestellt werden mußten. Im Jahre 1857 waren die Flutverhältnisse indessen günstiger geworden, und Lloyds gingen jetzt endlich daran, eine großzügige Bergungsaktion auszuführen.

So wurden ansehnliche Teile der Ladung heraufgebracht, darunter das Steuerruder der Fregatte und ihre 80 Pfund schwere Schiffsglocke. Aus dem Holz des Ruders wurden ein Stuhl und ein Tisch angefertigt, die lange Zeit hindurch in der Bibliothek von Lloyds standen. Die Glocke der „Lutine" aber wurde das Instrument, dessen Stimme hinfort das Schicksal aller Schiffe der Welt verkündete. Wenn ein überfälliges und verloren geglaubtes Schiff als aufgefunden gemeldet wird, so schlägt die Glocke zweimal an. Ist das Schiff aber wirklich endgültig als verloren zu betrachten, so werden zwischen dem Geläut Pausen eingelegt, und ein gellender Einzelton am Schluß bedeutet, wie der Ton der Armen-Sünderglocke, den Vollzug des Todesurteils an dem betreffenden Fahrzeug.

Wen haben Sie gerächt?

Miß Peggy Beal und die enttäuschten Frauen. — Der Revolver in der Liebesnacht.

„Wen haben Sie gerächt?" fragte die Polizei die Mörderin Miß Peggy Beal.

„Fünfzig enttäuschte Frauen."

Und dreihundert amerikanische Männer haben um dieser Antwort und ihres Geistes willen um die blutbefleckte Hand der Miß Beal geworben!

Nicht etwa deshalb, weil diese junge Dame besonders schön ist oder reich. Sie ist im Gegenteil arm und ihre Reize gelten im Kurswert des Tages nicht als größer als die eines anderen netten Girl. Nur hat sie für dreihundert ehrliche Männer und arbeitsame Geschäftemacher den Reiz des Besonderen: die Nähe des Henkers umwittert sie. Gruseln könnte die eheliche Umarmung anfeuernd durchrieseln, der Glorienschein eines (falschen) Märtyrertums hebt ins Außergewöhnliche die banale Gewöhnlichkeit.

Miß Peggy Beal ist in einer Nacht ihrem Verlobten Frank Anderson in ein Hotel von Kansas City gefolgt. Sie glaubte seinem Versprechen, daß am nächsten Tage der Standesbeamte bereit stünde und gab, wie so viele, die Hochzeitsnacht bereitwillig im voraus.

Nur konnte sie über die verlorene Jungfernschaft nicht einschlafen,

während der Mann schon längst den Schlaf des Satten schlief. Und jetzt erst — denn wann sonst käme ein vertrauenssüchtiges Mädchen darauf — kam auch sie dazu, etwas Näheres über die Vergangenheit des friedlich neben ihr schlafenden Mannes wissen zu wollen. Sie stieg vorsichtig aus dem Bett, durchsuchte die Taschen des Anzugs, fand Papiere darin und ein mit der Gewissenhaftigkeit des korrekten Geschäftsmannes geführtes Notizbuch. So mußte sie zu ihrem Entsetzen (spaltenlang darzustellen) entdecken, daß Mister Anderson, der Herr im Bett, schon jahrelang gewohnt war, neben seiner Ehefrau zu schlafen und überdies, um gefährlicher Gewöhnung zu entrinnen und im Interesse also der Auffrischung seiner Ehe, neunundvierzig genau verzeichnete Frauen und Mädchen zu flüchtigen Geliebten gehabt hatte.

Miß Peggy Beal sah sich als die schicksalsschwangere Fünfzigste.

Sie weckte den Mann, sie fragte, ob das alles wahr sei. Mister Anderson

fand Schlafen wichtiger als die Wahrheit.

Solch Zynismus empörte sie. Sie ließ ihn wieder einschlafen und verewigte seinen Schlaf. Wie Judith den Holofernes, der ihr nicht die Jungfernschaft rauben konnte, ermordete Miß Beal den Helden einer Nacht im Schlaf. Und wie in legendär-heroischen Zeiten das kalte Schwert neben dem liebesheißen Körper stets bereit lag, so scheint in amerikanischen (wie auch in italienischen) Liebesnächten stets der Revolver bereit zu liegen.

Das ist die Geschichte der kleinen Miß Beal. Und so hat sie ihre Geschichte und ist plötzlich eine große und „berühmte" Miß Beal geworden.

Die Fünfzigste ist die erste geworden. Sie ist die Rächerin aller illegal von Jungfernblut befleckten Betten aller Hotels der Welt. Und ihre blutbefleckte Hand erscheint dreihundert Männern die reinste und begehrenswerteste Hand. Dreihundert wollen die höllisch bezahlte Lust des einen wieder gutmachen.

Miß Peppy Beal mit ihrer Alltagstragödie der leichtfertig Betrogenen mag hingehen und freigesprochen werden. Und der gemordete Mister Anderson mag in Frieden ruhen und über van de Veldes Eheprobleme nachdenken.

Aber die Dreihundert gehen mir nicht aus dem Kopf.

Sicherheitsnadeln anstatt Speisen.

2533 Fremdkörper in einem Magen.

Zwei kanadische Aerzte veröffentlichen in einer Fachzeitschrift den Bericht über die Krankheitsgeschichte einer geisteskranken Frau, zu deren Manien es gehörte, allerlei Fremdkörper zu verschlucken. Eine im Mai 1926 vorgenommene Durchleuchtung zeigte im Darmkanal Sicherheitsnadeln, Drahtstücke und Knöpfe. Da die Patientin aber weiter keine Beschwerden hatte, so nahm man von einem operativen Eingriff vorerst Abstand. Ein Jahr später hatten die Beschwerden und die mit ihnen verbundenen Schmerzen aber einen solchen Grad erreicht, daß man sich zur Operation entschließen mußte, nachdem das vorher gemachte Röntgenbild hatte erkennen lassen, daß der Magen mit Fremdkörpern vollständig überladen war. Bei der Operation wurde festgestellt, daß er nicht weniger als 2533 verschiedene Gegenstände enthielt; darunter befanden sich 947 verbogene Nadeln, 865 verbogene Drahtstücke, 191 Glasscherben, 176 Teile von Sicherheitsnadeln, 58 Wachsperlen, 54 Teile von kleinen Schmuckketten, 28 Stücke von Strumpfbändern und ein unglaubliches Gemisch von allen möglichen Gegenständen wie Schraubengewinden, Schraubenmuttern, zerbrochenen Schlüsseln, Münzen, zerrissenen Manschettenteilen und Federnspitzen.

Wenn die Austern blühn . . .

Austernzucht auf Bäumen.

Für die Austernzucht ist es von größter Wichtigkeit, daß die von den Austern abgelegten Eier an ruhigen Brutstellen zur Entwicklung gelangen können. Man hat daher an den Küsten von Long-Island den Versuch gemacht, an geeigneten Stellen in tieferem Wasser Bäume und Buschwerk zu versenken, damit sich die Austernbrut an ihnen festsetzen und gesichert vor äußeren Störungen entwickeln kann. Das Büro für Fischerei in den Vereinigten Staaten, von dem diese Versuche angeregt wurden, hofft, daß durch die „Austernbäume", die den jungen Austern, welche im freien Wasser von zahlreichen tierischen Feinden bedroht sind, sichere Entwicklungsmöglichkeiten bieten, die Austernzucht stark gefördert werden kann.



Der Dammbruch in Florida.

Telegraphisch übertragene Aufnahme der Katastrophe.

Wir können unsern Lesern heute das erste Bild der furchtbaren Dammbruchkatastrophe übermitteln, die sich nördlich Los Angeles am Santa Clara-Fluß ereignet hat. Die Größe des Unglücks wird erst erklärlich, wenn man unser Bild sieht, das deutlich die Höhe des Stauwehres erkennen läßt und den übriggebliebenen Rest der Betonmauer. Rechts und links davon brach das Stauwehr aus, so daß die Wassermassen des fast vollgelaufenen Beckens sich durch diese breiten Lücken in das Tal ergossen und dort die entsetzlichen Verwüstungen anrichten konnte, die Hunderten von Menschen das Leben kostete. Die Ursache der Katastrophe ist auch heute noch nicht ganz geklärt.

Das Grabmal als Brautzimmer.

Die Geschichte der russischen Prinzessin. — Das konservative Paris. — Die Tuberkulose.

Dies Paris ist konservativer als die ganze Welt zusammen. Allemal, wenn im Frühling vor dem Café de la Rotonde die Bäume ergrünen, erzählen die dortigen Künstlerstammgäste den staunenden Fremden aus Amerika und England dieselbe Geschichte vom Grabmal der russischen Prinzessin, die dann wenige Tage darauf die Runde durch alle Zeitungen macht, und dann etwa so lautet:

Vielleicht war es überhaupt keine Prinzessin, sondern nur eine von den tausend russischen kleinen Gräfinnen und Fürstinnen, deren Männer jetzt in Paris Taxichauffeur sind. Aber verheiratet war sie jedenfalls nicht, sonst wäre die Geschichte nicht möglich. Dagegen hatte sie offenbar sehr viel Geld aus dem russischen Zusammenbruch gerettet, wie später ihr Testament bewies, denn dies ist der Angelpunkt dieser ganzen Geschichte. Sie kannte in Paris jeden Winkel, die kleine russische Prinzessin, kannte all die Laster, von denen die Pariser nichts und die Fremden sehr viel wissen. Aber dies Paris war schrecklich langweilig und sie war mit 16 Jahren so müde, wie eben nur eine russische Prinzessin in Paris sein kann. Sie war so müde, wie nur jemand, der weiß, daß er nur ein, zwei Jahre zu leben hat. Denn sie war tuberkulos, die kleine Prinzessin, und die Aerzte hatten sie schon lange aufgegeben, wunderten sich nur,

warum sie eigentlich noch immer lebte.

Einmal noch wollte sie die Welt in Erstaunen setzen, einmal sollte dieses dumme, langweilige Paris, das so alles wußte und alles kannte, vor einem unerklärlichen, geheimnisvollen Rätsel stehen, in dessen Mittelpunkt sie selbst, die kleine russische Prinzessin stand. Wenn sie einmal Zeit hatte, von ihrer Müdigkeit auszuruhen, dann dachte sie angestrengt über ihren Plan nach, dann mußten zwei Pariser Anwälte kommen. Sie konferierte mit ihnen stundenlang. Ihre Müdigkeit schwand. Sie wurde lebhaft, die Aerzte bedenklich. Sie erkannten Tuberkeln in den Lungen, im Blut, im Gehirn. Von dem seltsamen Bazillus der Weltmüdigkeit hatten sie zwar schon gehört, aber bei einer siebzehnjährigen und dazu reichen russischen Prinzessin schien diese Diagnose höchst unangebracht. Die Pariser Anwälte machten große Augen, sie waren amerikanische Exzentritäten gewöhnt, aber das ging denn doch über die amerikanische Erfindungskraft. Trotzdem, sie waren Diskretion gewöhnt und schwiegen.

Eines Tages, als die Fliederbüsche in den Gärten von St. Germain ihren Blütenduft über Paris ergossen, war sie tot. Was nützten alle Vermutungen über das Ob und Wie eines Selbstmordes mit geheimnisvollem Gift; der Arzt schüttelte den Kopf und schwieg.

Der Leichnam war balsamiert und auf dem Père Lachaise, wo Heinrich Heine, Balzac, Oscar Wilde und Chopin ruhen, beigesetzt. Ein Mausoleum war gebaut, seltsam groß, für die einsame russische Prinzessin. Zwei Zimmer wurden in dem Grabmal eingerichtet: ein Speise- und Arbeitszimmer mit allem Komfort der Neuzeit

und ein Schlafzimmer mit köstlichem Himmelbett

und daneben der einbalsamierte Leichnam der Prinzessin.

Der Tag der Testamentseröffnung brachte die Lösung dieses von den Anwälten angeordneten geheimnisvollen Baues. Die Prinzessin setzte eine Belohnung von einer Million Franken aus für den, der als Junggeselle ein volles Jahr bei ihrer Mumie leben und neben dieser in dem Himmelbett schlafen würde, ohne in dieser Zeit das Grabmal zu verlassen. Er sollte keinen Mangel leiden, reichlich Nahrung, Wein, Likör und Zigaretten erhalten, Lektüre und jede mögliche Art der Unterhaltung haben, selbst Radiokonzerte waren erlaubt.

Der erste Ritter wurde nach 12 Stunden ins Krankenhaus gebracht, der zweite hielt drei Tage aus, dann transportierte man ihn ins Irrenhaus, der dritte war fast eine Woche Gast bei der russischen Prinzessinmumie, da entdeckte die Direktion des Père Lachaise, daß es ein seiner Frau entflohener Ehemann war und brachte ihn wieder an die frische Luft. Seitdem ist die Mumie verwaist, aber die Prinzessin hat ihr Ziel erreicht. Alljährlich, wenn im Frühling vor dem Café de la Rotonde auf dem Boulevard Montparnasse die Blätter an den Bäumen grünen, erzählt man die Geschichte vom Grabmal der russischen Prinzessin, die samt ihrer Million noch immer auf Erlösung wartet. Nur den Eingang zum Grabmal, den weiß man heute nicht mehr.

Der Brief an den Toten.

Wie Anton Stanek zu Geld kommen wollte.

Vor einiger Zeit stürzte der Student Ernst Glaser, der Sohn des Wiener Pferdehändlers Glaser, bei einer Gebirgstour ab, und konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Zeitungen meldeten seinen Tod, und noch am Abend desselben Tages wurde in der Wohnung des Verunglückten ein Brief abgegeben, der folgende Zeilen enthielt: „Da Sie bis heute den mir schuldigen Betrag von 50 Schilling nicht gezahlt haben, ermahne ich Sie im Guten, mir den Betrag bis längstens Ende dieses Monats einzusenden. Ich habe mich auch nicht geweigert, wie Sie ihn verlangt haben, und nicht gefragt, wozu Sie ihn brauchen . . ." Der Brief, der außerdem noch einige andere belanglose Redensarten enthielt, war mit „Anton Stanek" unterschrieben.

Der Brief wurde den Eltern des Glaser ausgehändigt, denen die Geschichte sofort sehr merkwürdig vorkam, da ihr Sohn niemals Schulden gemacht hatte und immer sehr gut mit seinem Geld ausgekommen war. Sie hatten auch den Namen des Briefschreibers nie von ihrem Sohne nennen hören, und erstatteten, da sie überzeugt waren, daß es sich um einen raffinierten Schwindel handle, Anzeige. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß der arbeitslose 22jährige Anton Stanek wirklich die Gelegenheit benutzen wollte, durch den Brief an den Toten zu leicht verdientem Gelde zu kommen. Er hatte Glaser gar nicht gekannt, und hatte gehofft, daß die Angehörigen des Toten in der ersten Bestürzung über den Unglücksfall die Schulden Glasers ohne weiteres bezahlen würden. Anstatt zu 50 Schillingen, ist der raffinierte Schwindler jetzt zu Gefängnis gekommen. St. F.

„Graf Zeppelin" fliegt nach Berlin.

Er wird auf der Ila gezeigt.

Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, erhält das neue Zeppelinluftschiff den Namen „Graf Zeppelin". Das Schiff wird zur Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Berlin auf einige Tage nach der Reichshauptstadt kommen. Da Berlin über einen Luftschiffhafen nicht mehr verfügt, wird man sich entschließen, einen Ankermast zu errichten.

Das 19. Loch.

Der Vulkan als Golfplatz.

Ein einzigartiger Golfklub besteht auf der Insel Hawai, und zwar kann er seine Sonderstellung von dem Golfplatz herleiten, auf dem seine Spiele stattfinden. Dieser Platz befindet sich nämlich am Rande eines tätigen Vulkans, und der tüchtige Spieler macht sein Meisterstück, wenn es ihm gelingt, einen Ball in den feurigen Krater zu schleudern. Wer in diesen Golfklub der Insel Hawai aufgenommen werden will, muß von dem „19. Loch" seinen Ball in den feurigen Krater des Helemaumau-Vulkans schlagen. Der Gouverneur von Hawai ist Ehrenmitglied des Klubs.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy niniejszym podaje do wiadomości, że w dniu 25 kwietnia r. b. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Adler W. Konstantynowska 59 tremo
2 Berliński Ch Wschodnia 29 szafa
3 Braczkowski M. Nowomiejska 6, swetry damskie
4 Blicblum Izr. Bazarna 7, meble
6 Branicki A. Pomorska 26, cukier, szafa
7 Berkowicz J. Pomorska 29, szafy sklepowe, stoliki
8 Boms N. Pomorska 49, meble, żyrandol
9 Czerniakow B. Północna 13, cukierki
10 Chmielnicki N. Pomorska 11, szafa
11 Engel S Brzezińska 14, szafa grająca (orkiestron)
12 Fryzerman A. Al. I Maja 21, kredens
13 Fogel U. Konstantynowska 38 szafa
14 Fuks J. Zachodnia 27, biurko bibljoteka, otomana
15 Fuks N. Północna 14, meble
16 Fried S. Pomorska 35, meble
17 Goldkorn A., Al. I. Maja 45, meble
18 Głajman S. Brzezińska 2, waga, stół, kosze do owocu
19 Grzybowski Ch. Konstantynowska 3, szafa
20 Gołubowicz J. Pomorska 25, garderoba duża
21 Hamburger B. Al. I. Maja 11,
22 Herszenberg Ch. Pomorska 4, szafy
23 Horn Sz. Młynarska 5, meble
24 Jeleń Wł. Sienkiewicza 52, maszyna do pisania, biurko
25 Jarnicki Wł. Pomorska 14, urządzenie cukierni
26 Krauze B-cia, Północna 8, meble.
27 Kifer Sz. Wolborska 30, waga, meble
28 Kon I. Nowomiejska 19, artykuły piśmienne, papier
29 Kowalski K. Nowo-Targowa 9, meble.
30 Kuperman P. Konstantynowska 11, biurko, krzesła, stoliki
31 Kowalski P, Pomorska 4, mydła
32 Lewin E. St. Rynek 4,
33 Lewkowicz A. Franciszkańska 2/4, meble, żakiet damski
34 Libowicz Z. Zgierska 15, meble.
35 Lipszyc M. Konstantynowska 72 meble
36 Lewkowicz M. Pomorska 87, meble
37 Michałowicz, Podrzeczna 15, meble
38 Muszyński B, Zgierska 26, maszyna do szycia
39 Mydlarz I. Franciszkańska 20, meble.
40 Opoljon J. Nowomiejska 4, meble
41 Parzenczewski Ch. Wschodnia 8 meble.
42 Parzenczewski F. Dolna 32, worek mąki pszennej
43 Pakter J. Pomorska 8,
44 Regensberg H. W. Konstantynowska 9. garderoba, zegar
45 Rochfeld M. Kielbacha 27, meble, kapy pluszowe
46 Rotsztajn A. Konstantynowska 11, meble, waga, portjery, firanki
47 Ryttenband I. Konstantynowska 39, opał
48 Rogoziński M. Pomorska 34, odpadki wełniane
49 Swiętarski Abr. Wschodnia 55 tremo
50 Senderowicz R. Zgierska 38, 2 bajce do mąki
51 Szajbe Ch. A. Cegielniana 30, kołdry
52 Szenszajner A. Ogrodowa 8, maszyna do szycia
53 Strycharz 14, różne meble
54 Szlom J. Pomorska 7, meble, bibljoteka
55 Sobieraj I. Brzeska 18, lustro
56 Wadowski Ch. Al. I Maja 16,
57 Winer M. Nowomiejska 9, papier piśmienny
58 Wejshendler M. Konstantynowska 29, tualeta
59 Wróblewski A. Pomorska 13, meble
60 Wajnkranc N. Pomorska 8, garderoba
61 Zalcberg M., Wschodnia 6, meble
62 Zylberberg M. Pomorska 44, szafa
63 Amzler M. Nowomiejska 18, towar galanteryjny
64 Ankerman G. Pl. Wolności 11, różne likiery
65 Benrhardta O. SS-wie Ogrodowa 6, kasa ogniotrwała
66 Bajrach J. Ogrodowa 1, 10 szt. garniturów
67 Borensztajn M. Nowomiejska 30, 150 but. wina
68 Borensztajn Z. Nowomiejska 7, 4 garnitury
69 Braczkowska F. Nowomiejska 6. bielizna
70 Birnbaum I. Nowomiejska 31, 150 szt. pończoch
71 Bendeta M. SS-wie Konstantynowska 54, maszyna do pisania
72 Blajwajs M. Konstantynowska 20, 30 tuz. pończoch
73 Borzykowski I. Konstantynowska 20, artykuły kosmetyczne
74 Borkensztajn J. Konstantynowska 38 meble
75 Bocian B. Podrzeczna 29, zegar
76 Braczkowski E. Pomorska 4, meble.
77 Blisko S. Pomorska 4, meble
78 Boms N. Pomorska 49, meble
79 Brysiewski A. Pomorska 86, meble
80 Bursztyn I. Północna 23, meble
81 Cajtak B. Nowomiejska 5, cerata
82 Cynamon E. Nowomiejska 4, pianino
83 Cymerman J. Gdańska 9, 6 rowerów
84 Cyge M. Magistracka 20, kredens
85 Cytryn I. Brzezińska 50, 2 konie
86 Charemza A. Wschodnia 26, meble.
87 Czudnowski A. Wschodnia 32, maszyna do szycia
88 Djament D. Nowomiejska 24, meble
89 Dancyger H. Nowomiejska 24, 500 mtr. towaru
90 Dykman Ch. Nowomiejska 19, 1200 szt. towaru
91 Dawny B-cia Nowomiejska 3, 150 mtr. towaru
92 Dziegański M., Szkolna 17, meble.
93 Fajwlowicz L., Nowomiejska 3, 50 szt. garniturów
94 Fiszer L. Konstantynowska 54 fortepian
95 Fajgenbaum I, Gdanska 10 szafa
96 Flatto M. Konstantynowska 30 maszyna do szycia, meble
97 Falke J. Pomorska nr. 8 meble
98 Fuks I. Pomorska nr. 11 meble
99 Frier S. Pemorska nr. 35 meble
100 Filipowski A. Piotrkowska 90 kredens
101 Gietz J. Ogrodowa 7, 9, 11 2 biurka
102 Goldberg A. Ogrodowa nr. 1 pończochy
103 Gothajner M. Nowomiejska 26 meble
104 Galas A. M. Nowomiejska 20 50 skór
105 Guter M. Nowomiejska nr. 19 100 but. spirytusu
106 Grynbaum D. Nowomiejska 18 bielizna
107 Gurin M. Nowomiejska nr. 15 naczynia kuchenne
108 Gross M. Nowomiejska nr. 9 20 tuz. kieliszków
109 Grosman B. Nowomiejska nr. 8 6 szt. palt
110 Gutter B. Nowomiejska nr. 4 30 mtr. towaru
111 Grinberg E. Konstantynowska 24, urządzenie sklepu
112 Goldbergowa J. Konstantynowska 14. meble
113 Geyer B-cia, Zgierska nr. 98 kredens
114 Grynberg A. N.-Targowa 14 biurko
115 Goździk H. Ogrodowa nr. 1 10 szt. towaru
116 Goldman A. Ogrodowa nr. 12 meble
117 Gołubowicz J. Pomorska nr. 25 szafa
118 Guterman H. Pomorska nr. 69 5 paczek bawełny
119 Halpern Sz. Nowomiejska 28 150 par form szewckich
120 Hagendorf, Erlich i Joskowicz. Drewnowska 102, 2 biurka
121 Hofszpigiel J. Brzezińska nr. 2 biurko
122 Herling W. Pomorska nr. 15 meble
123 Haren E. M. Pomorska nr. 17 mąka pszenna
124 Hiller Ch. J. Pomorska 93, zegar meble
125 Hodes A. Gdanska 6, szafa
126 Herszkowicz M. Stary Rynek 12 meble
127 Joab L. Nowomiejska 5, biurko, różne obuwie
128 Józefowicz J. Konstantynowska 22 kredens
129 Inzelsztajn M. Konstantynowska 43, kredens
130 Jaguś W. Konstantynowska 11-13 meble
131 Jakubowicz N. Pomorska 14 meble
132 Kruch, Ogrodowa 3, bufet sklepowy
133 Kadysz J. Nomomiejska nr. 26 kopyta, szpagat
134 Kohn J. Nowomiejska nr. 19 meble
135 Kadysz Ch. Nowomiejska 6, opony rowerowe, meble
136 Karp Fr. Nowomiejska nr. 4 płaszcze letnie damskie
137 Kotek M. Konstantynowska 9 meble.
138 Kadys A. Gdanska nr. 6 meble
139 Kaszub K. Drewnowska nr. 77 maszyna do pisania, kasa ogniotrwała
140 Kowalski K. N.-Targowa nr. 9 meble. lodownia
141 Kawenoki S. Pomorska nr. 6 meble
142 Krakowska M. Pomorska nr. 69 pianino
143 Kuczyński I. SS-ów, Nowomiejska 2, meble
144 Kałowski J. Szkolna 4, biurko
145 Lipman Ch. Nowomiejska 26 meble
146 Lewin D. Nowomiejska 21
147 Lejzerowicz A. Konstantynowska nr. 17, wódki meble
148 Milgrom K. Ogrodowa 1
149 Lewkowicz A. Konstantynowska 18, meble
150 Markowicz A. J. Nowomiejska 8, damskie palta
151 Maroko B. Nowomiejska nr. 8 towar wełniany
152 Margulis M. Lipowa nr. 20 meble.
153 Moszkowicz I. Pomorska nr. 91 owies
154 Natanson J. Nowomiejska 17 meble.
155 „Nozwid“, Nowomiejska nr. 15 wyroby stalowe
156 Nadel B. L. i I. Nowomiejska 11
157 Najdicz B. Konstantynowska 40 meble.
158 Naher O. Konstantynowska 30 tremo, szafki nocne
159 Neufald Sz. Zawadzka nr. 30 meble.
160 Pilszewicz M. Nowomiejska 7 kapelusze damskie
161 Pinczewski F. Traugutta nr. 8 2 biurka amerykańskie
162 Pachter J. Pomorska nr. 8 meble
163 Rozensztejn F. Ogrodowa 13 maszyna do pisania
164 Rejchman J, Nowomiejska 28 meble kontuar
165 Rozenberg I. Nowomiejska 1 kołdry wełniane
166 Ruszecki M. Nowomiejska 8 futra
167 Rozenmutter Sz. Nowomiejska 2 skóra na podeszwy
168 Rubinsztajn D, Nowomiejska 9 palta damskie
169 Rzeżkowski Abr. Nowomiejska 6, różne obuwie
170 Rozental H. Konstantynowska 19 meble
171 Rapeport Z Konstantynowska 17 meble.
172 Richter Sz. Północna 4, miski emaljowe
173 Rydziński M. Podrzeczna 15 kapy, maszyna do szycia, otomana
174 Rozenberg E. Pomorska nr. 7 szafy, kontuary
175 Rogoziński M. Pomorska nr. 34 szarpacz
176 Szpiegelman, Ogrodowa 1 naczynia kuchenne
177 Sieradzki I. Nowomiejska 30 waga, kontuar
178 Sztulzaft D. B. Nowomiejska 20, ubrania męskie
179 Szajbe Ch. Nowomiejska nr. 15 meble.
180 Sztern A. M. Nowomiejska 15 towar pościelowy
181 Secemski J. M. Nowomiejska 15, towar wełniany
182 Szafran Sz. Nowomiejska nr. 4 skóra podeszwowa
183 Szpigielman J. Szkolna 22 kredens, lustro
184 Sobociński M. Kilińskiego 7 maszyna do pisania
185 Szarf M. J Konstantynowska 113, maszyna do pisania
186 Stein Mar. Konstantynowska 9, kasa, mydła, perfumy
187 Stefański Fr. Konstantynowska 54, meble
188 Stanisz T. Konstantynowska 51 biurko
189 Sztyft Sz. Konstantynowska 30 pianino
190 Skrzyniak M. Pomorska 29 czekolada
191 Sender U. Pl. Kościelny nr. 4 tremo, szafa
192 Trubowicz F. Ogrodowa 9,7,11 kasa ogniotrwała
193 Tiger i A. Ogrodowa 2-4, futro
194 Torończyk J. Nowomiejska 20 meble, maszyna do szycia
195 Fejblum J. Nowomiejska nr. 17 chustki
196 Twardowicz L. Konstantynowska 26, maszyna do pisania
197 Ziałowski D. Nowomiejska 29 towar sklepu żelaznego
198 Wróblewski U. Nowomiejska 21, pianino, meble
199 Wein G. Nowomiejska nr. 18 pończochy
200 Więckowski K. Konstantynowska 17, maszyna do pisania
201 Wajs S. Konstantynowska 3 biurko, meble
202 Wajsbard M. Konstantynowska 54, szafy
203 Wachowicz K. Konstantynowska 47, meble, lodownia
204 Wais St. Konstantynowska 3 kredens
205 Weinkranc Ch. N. Pomorska 8 cukierki
206 Zylberberg M. H. Pomorska 44, lustro, szafa

W dniu 26 Kwietnia 1928 roku między godz. 9-tą rano, a 4-tą popołudniu.

207 Adler Ch. Cegielniana nr. 39 patefon
208 Alter I, Zawadzka nr. 37 meble
209 Altman S. Południowa nr. 32 urządzenie sklepu
210 Brauner J. Al. Kościuszki 29 meble
211 Birnbaum Sz. 6go Sierpnia 29 meble
212 Bielawski E. Cegielniana 63 meble
213 Boczko Ch. Narutowicza nr. 36 kontuar
214 Birencwajg J. Narutowicza 49 meble
215 Brajtsztajn A. Wschodnia 40 meble.
216 Brygiel D. Wschodnia Nr. 42 10 kg. masła
217 Borensztajn P. Wschodnia 62 urządzenie sklepu
218 Brzoza, Wschodnia nr. 45 meble.
219 Bergman A. Przejazd 78, kasa ogniotrwała. 2 biurka
220 Bloch S. Zawadzka 9, szafa
221 Blajwajs R. Zawadzka nr. 29 maszyna do szycia
222 Bergier A. Północna nr. 6 meble
223 Chojnacki L. Al. Kościuszki 37 zegar
224 Calel Ch, Cegielniana nr. 23 meble.
225 Czernikow M. Wschodnia 21 meble
226 Cederbaum M. Wschodnia 65 meble.
227 Caryski M. Zawadzka nr. 12 meble.
228 Czudnowski A. Wschodnia 32 meble.
229 Dymand A. Wschodnia 25, waga meble.
230 Dziadek D. Kilińskiego nr. 77 30 kg. cukru
231 Diksztajn, Al. Kościuszki 24 maszyna do pisania
232 Eilenberg A. Cegielniana 60 zegar
233 Ejger S. Południowa 18. szafa
234 Erenrajch S. Zawadzka nr. 40 szafy
235 Epsztajn M. Zawadzka nr. 49 kredens
236 Fiszer D. Cegielniana nr. 26 5 szt. towaru
237 Frenkiel S. Cegielniana nr. 49 meble
238 Fingerhut L. Cegielniana 54 meble
239 Fuks M. Zawadzka 12, leżanka
240 Futerko M. Wólczańska nr. 15 meble
241 Fuks I. Wsahodnia nr. 28 meble
242 Farber A. Kilińskiego nr. 64 meble.
243 Frenkel D. Gdańska nr. 28 meble.
244 Feiertag M. Zachodnia nr. 41 meble.
245 Fridman M. Zawadzka nr. 40 kredens